

Die größten Katastrophen der Backnanger Geschichte

Die Pest im 17. Jahrhundert

Von Gerhard Fritz

Das mühsame Geschäft der Seuchenforschung

Die Geschichtsschreibung interessierte sich jahrhundertlang meist für politische, religiöse und geistige Entwicklungen. Wer hat wann regiert? Wer hat welche Politik gemacht? Wer hat welche Kriege geführt und diese gewonnen oder verloren? Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Religion, also zum Beispiel die Reformation und ihre Folgen? Welche Rolle spielte die Entwicklung des Denkens, das heißt die Philosophie? Fragestellungen dieser Art sind durchaus legitim und sie führen auch zu wichtigen Erkenntnissen, aber sie übergehen die elementarsten Erfahrungen der Menschen, nämlich die Frage nach Leben und Tod der Bevölkerung insgesamt. Dabei geht es keineswegs in erster Linie um kriegsbedingte Erfahrungen rund um Leben und Tod, also um den Tod in Schlachten, sondern um das ganz normale Leben und Sterben von Jahr zu Jahr, wie es nicht zuletzt durch Seuchen verursacht wurde. Das Interesse an der Geschichte von Seuchen war lange nur mäßig entwickelt. Noch 2004 hat der Sozialhistoriker Otto Ulbricht

festgestellt, dass die Geschichtswissenschaft die Pest, insbesondere die Pest in der Frühen Neuzeit, vernachlässigt habe.¹

Es ist auch kein Wunder, dass eine zentrale historische Quelle von den Historikern fast immer übersehen oder allenfalls am Rande erwähnt wurde – die Kirchenbücher (und seit 1876 die Standesamtsregister), die Auskunft über Geburt, Heirat und Tod geben. Dazu kommt noch, dass die Auswertung der Kirchenbücher mit ihrer unüberschaubaren Zahl von meist belanglos scheinenden Einzeleinträgen ein mühsames Geschäft ist, das unter der Würde der meisten diplomatie-, religions- und geistesgeschichtlich orientierten Historiker lag. Die Kirchenbücher überließ man den Familienforschern, und auf diese schauten die akademisch geschulten Historiker lange Zeit ein wenig geringschätzig herab. Erst seit die Historische Demographie sich als eigener Zweig der Geschichtswissenschaft etabliert hat, hat sich das allmählich geändert, und die Kirchenbücher als historische Quelle fanden nach und nach mehr Beachtung. Mittlerweile bewegt sich in Sachen frühneuzeitlicher Seuchen- und Pestforschung durchaus

¹ Otto Ulbricht: Die Allgegenwärtigkeit der Pest in der Frühen Neuzeit und ihre Vernachlässigung in der Geschichtswissenschaft. – In: Ders. (Hg.): Die leidige Seuche. Pest-Fälle in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien 2004, S. 1 bis 63; Martin Dinges: Pest und Staat. Von der Institutionengeschichte zur sozialen Konstruktion? – In: Ders./Thomas Schlich (Hg.): Neue Wege der Seuchengeschichte. Stuttgart 1995, S. 71 bis 104. In der Tat findet die große Pest Mitte des 14. Jahrhunderts eher das Interesse der Historiker: Vgl. Neidhard Bulst: Der Schwarze Tod. Demographische, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte der Pestkatastrophe von 1347–52. Bilanz der neueren Forschung. – In: Saeculum 50, 1979, S. 45 bis 67; Ders.: Krankheit und Gesellschaft in der Vormoderne. Das Beispiel Pest. – In: *Maladies et société* (XII^e–XVIII^e siècle). Actes du Colloque de Bielefeld. Paris 1989, S. 17 bis 47; Klaus Bergdolt: Der Schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters. München 1994; Kay-Peter Jankrift: Das große sterbode. Seuchen am Oberrhein in Mittelalter und Früher Neuzeit. – In: Das Markgräflerland, 2007. Kriege, Krisen und Katastrophen am Oberrhein vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Tagung [...] in Neuenburg am Rhein] 13. und 14. Oktober 2006. S. 72 bis 84; Jankrift befasst sich fast ausschließlich mit dem 14. Jahrhundert. In populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen ist das Interesse an Seuchen im Allgemeinen und an der Pest im Besonderen dagegen groß: Vgl. Geo Epoche. Das Magazin für Geschichte Nr. 75: Die Pest. Leben und Sterben im Mittelalter. Hamburg 2015 (aber auch da: ausschließlich Mittelalter und nichts zum 17. Jahrhundert) sowie Spiegel Edition 2/2020: Pest – Cholera – Corona. Die größten Epidemien aller Zeiten.

einiges,² aber man ist noch weit von einer Gesamtschau auch nur für Südwestdeutschland entfernt, von ganz Deutschland gar nicht zu reden.

Im Falle Backnangs liegen die Kirchenbücher seit dem Jahr 1599 vor. Eigentlich mussten im Herzogtum Württemberg die Pfarrer seit 1558 Geburten, Heiraten und Todesfälle aufschreiben. Das ist zweifellos auch in Backnang geschehen, aber die ältesten Backnanger Kirchenbücher sind in den verschiedenen Katastrophen der folgenden Jahrhunderte verloren gegangen. An Gelegenheiten dazu fehlte es nicht: 1636 ist ein großer Teil der Stadt im Dreißigjährigen Krieg abgebrannt, und was diese Katastrophe überstanden hat, dürfte bei der Vernichtung der Stadt durch die Franzosen 1693 verbrannt sein.

Heute erhalten sind die Totenbücher seit 1599, die Taufbücher seit 1629 und die Ehebücher seit 1644.³ Über die Entwicklung der Geburten im 16. und 17. Jahrhundert wurde 2013 bereits – im Vergleich mit Murrhardt und Winnenden – ein Überblicksbeitrag veröffentlicht, wobei Backnang, da die Geburten- beziehungsweise Taufbücher später einsetzen als in den Nachbarstädten, natürlich erst seit 1629 vorkommt.⁴ Mit den Totenbüchern kommt man in Backnang weiter zurück,

und es wird für die Zukunft eine Aufgabe bleiben, hier eine mit den Nachbarstädten ähnlich vergleichende Studie wie bei den Geburten durchzuführen. Das soll mit dem vorliegenden Beitrag nicht geleistet werden. Es soll vielmehr nur um große Pestepidemien gehen, die viel mehr als alle Politik und alle Religion das Leben der Backnanger im 17. Jahrhundert (beziehungsweise seit 1599) bestimmten und die eine geradezu unglaubliche Zahl von ihnen das Leben kosteten. Trotz einzelner Lücken bieten die Backnanger Totenbücher einen hervorragenden Überblick über die Entwicklung zwischen 1599 und 1700. Die Entwicklung nach 1700 muss ebenfalls einer künftigen Untersuchung vorbehalten bleiben.

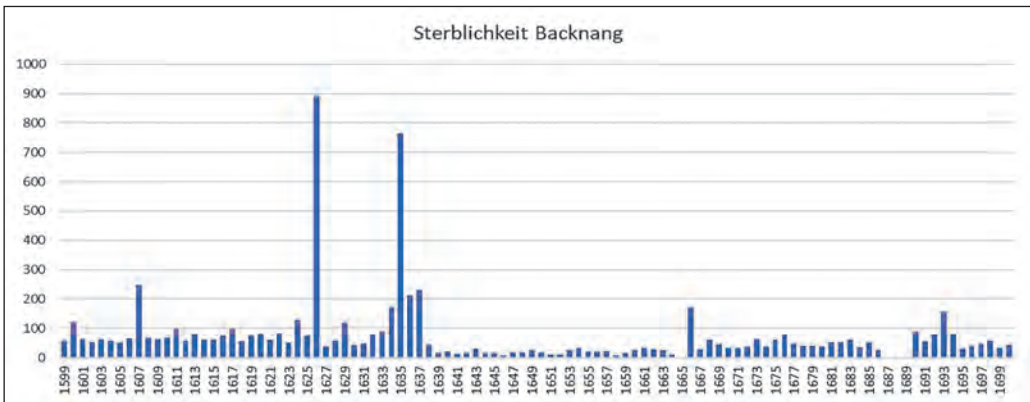
Stellt man die in Backnang dokumentierten Todesfälle zwischen 1599 und 1700 zusammen, dann fällt auf den ersten Blick auf, dass es einige Zacken nach oben gibt: In den Jahren 1607, 1626, 1634 bis 1637, 1666 und 1693 muss sich Außergewöhnliches ereignet haben, denn grundlos explodieren die Sterbezahlen nicht. Auf den zweiten Blick fällt auf, dass zwischen etwa 1640 und 1666 die Zahl der Todesfälle allgemein auf einem ganz niedrigen Niveau verharrt, während sie bis 1634 ein deutlich höheres Durchschnitts-

² Vgl., ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zum Beispiel für den südwestdeutschen Raum: Fritz Krämer: Pestbekämpfung und -abwehr in Freiburg im Breisgau von 1550 bis 1750. Diss. med. masch. Freiburg 1987; Annemarie Kinzelbach: Gesundbleiben, Krankwerden, Armsein in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Gesunde und Kranke in den Reichsstädten Ulm und Überlingen (MGG, Jahrbuch, Beiheft 8). Stuttgart 1995; Carolin Porzelt: Die Pest in Nürnberg. Leben und Herrschen in Pestzeiten in der Reichsstadt Nürnberg (1582 bis 1713) (Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte 7). St. Ottilien 2000; Konstantin Huber: Herr, hilf selig sterben. Die Pest und andere Seuchen im Pforzheimer Umland zwischen 1560 und 1640. – In: Der Enzkreis 10, 2003, S. 101 bis 134; Christine Werkstätter: „...auß wohlmeinender Vorsorg vor deß gesamten Creises Wohlfahrt.“ Gesintheitspoliceyliche Maßnahmen des Schwäbischen Kreises in Zeiten der Pest. – In: Rolf Kießling (Hg.): Das Reich in der Region während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Konstanz 2005, S. 225 bis 257; Kirsten Seelbach: Die Pest am Oberrhein im 17. Jahrhundert: Verhalten, Abwehr, Besonderheiten. – In: Konrad Krimm (Hg.): Armut und Fürsorge in der Frühen Neuzeit. Ostfildern 2011, S. 113 bis 121; Eduard Theiner: Hunger, Krieg und Pestilenz. Ein Beitrag zur Geschichte des heutigen Landkreises Ludwigsburg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. – In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 66, 2012, S. 7 bis 32; Reinhard Brosig: Die Pest und ihre Folgen im Hegau des 17. Jahrhunderts.

– In: Hegau 69, 2012, S. 37 bis 60; Konrad M. Müller: Das „große Sterben“ am Hochrhein, im Wutachgebiet und im Hotzenwald. – In: Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald. 2012, S. 14 bis 26; 2014, 146 bis 164; 2015, S. 130 bis 149; Konrad M. Müller: Das „Große Sterben“ im Markgräflerland. – In: Das Markgräflerland, 2013, S. 139 bis 204; Patrick Sturm: Leben mit dem Tod in den Reichsstädten Esslingen, Nördlingen und Schwäbisch Hall. Epidemien und deren Auswirkungen vom frühen 15. bis zum frühen 17. Jahrhundert (Esslinger Studien 25). Ostfildern 2014; Ders.: Die Pest in Durlach. Bekämpfung und Auswirkungen von Epidemien in einer frühneuzeitlichen Residenzstadt. – In: ZGO 165, 2017, S. 173 bis 206.

³ Vgl. den Überblick bei Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang. Bd. 1: für die Kernstadt 1599 bis 1750. Neubiberg 1999 (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, 262 = Württembergische Ortssippenbücher 40), S. 13 f; Bd. 3: für die Teilorte Heiningen, Maubach, Waldrems mit Horbach 1599–1920. Neubiberg 2004 (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, 354 = Württembergische Ortssippenbücher 60); Bd. 4: für die Filialorte Steinbach, Oberschöntal, Germannweiler, Rötleshof, Seehof, Ungeheuerhof 1599–1920 sowie Unterschöntal 1848–1920, Mittelschöntal 1851–1920, Zell (Backnanger Teil) 1599–1865. Neubiberg 2005 (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, 392 = Württembergische Ortssippenbücher 72).

⁴ Gerhard Fritz: Die Entwicklung der Geburten in Murrhardt, Backnang und Winnenden. Zur Bevölkerungs geschichte Murrhardts, Backnangs und Winnendens im 16. und 17. Jahrhundert. – In: Bjb 21, 2013, S. 83 bis 99.



Entwicklung der Sterblichkeit in Backnang im 17. Jahrhundert.

niveau hatte. Nach 1666 ist ein ganz allmähliches Steigen zu bemerken, das aber bis etwa 1690 nie das Niveau vor 1634 erreicht. Für die Jahre 1686 bis 1689 fehlen die Daten; hier gibt es eine Lücke in der Buchführung. Nach der dramatisch erhöhten Sterblichkeit von 1693 fällt die durchschnittliche Sterbezahl der Jahre seit 1694 wieder ab.⁵

Wie sind diese Befunde zu erklären? Die Jahre 1607, 1626, 1634 bis 1637 und 1666 sind Seuchenjahren. In der Regel grassierte in diesen Jahren die Pest. Die erhöhte Sterblichkeit von 1693 ist eine unmittelbare Folge der Franzoseninvasion dieses Jahres und der dadurch ausgelösten Hungerkatastrophe. Um die Pestepidemien soll es im Folgenden gehen. Weitere Jahre mit erhöhter Sterblichkeit, in denen man ebenfalls Seuchen, wohl nicht die Pest, vermuten kann – 1600, 1624, 1629 –, sollen hier nicht untersucht werden.

Die Pest von 1607

Die Pest, die Backnang 1607 erreichte, wütete bereits ein Jahr zuvor, 1606, im nordbadischen Raum, wo sie Durlach erfasste, in Diefenbach

östlich Knittlingen und in der Gegend Oberfranken.⁶ Sie muss dann über den Schwarzwald beziehungsweise über den Kraichgau weiter nach Osten gekrochen sein. Für die Pest von 1607 liegt in Bietigheim eine genaue Untersuchung vor.⁷ Demnach habe wohl die Großaspacherin Anna, die Tochter des Konrad Palmer, die Pest nach Bietigheim eingeschleppt. Anna erlag am 16. August 1607 als vermutlich Erste in Bietigheim der Pest. Vielleicht war sie aus Großaspach zu ihrer Verwandtschaft in Bietigheim geflohen, weil in Großaspach bereits die Pest ausgebrochen war, das heißt, weil sie sich also in Sicherheit bringen wollte. Leider sind in Großaspach für 1607 die Kirchenbücher nicht mehr erhalten, sodass nicht überprüft werden kann, ob dort schon im August 1607 die Pest wütete. Für Backnang jedenfalls, das ja in unmittelbarer Nachbarschaft zu Großaspach liegt, weisen die Sterbezahlen des August nicht darauf hin, dass dort schon irgendetwas Ungewöhnliches geschehen wäre. Erst im September – also deutlich nach Anna Palmers Tod – steigt in Backnang die Zahl der Todesfälle merklich an, um dann im letzten Quartal des Jahres 1607 ihren Gipfelpunkt zu erreichen. Die Todeskurve

⁵ Vgl. zu 1666 und 1693: Gerhard Fritz: Bevölkerungsgeschichte Backnangs im späten 17. Jahrhundert. – In: BJB 2, 1993/94, S. 109 bis 149, insbesondere die Grafik auf S. 122.

⁶ Zu Durlach: Sturm 2017 (wie Anm. 2), S. 177; zu Diefenbach: Huber (wie Anm. 2), S. 113. Stefan Benning: Studien zur frühneuzeitlichen Seuchengeschichte Württembergs unter besonderer Berücksichtigung der Amtsstadt Bietigheim. MA-Arbeit Universität Stuttgart 1997, S. 61, 63.

⁷ Ebd., S. 100 bis 125. Das bei Manfred Vasold: Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute. München 1991, S. 137 für Württemberg genannte Pestjahr 1606 beruht auf der Auswertung älterer Literatur und stimmt mit den für Bietigheim, Backnang und die anderen Orte genannten Pestjahr 1607 nicht überein. Das vom selben Verfasser stammende Werk: Die Pest. Ende eines Mythos. Darmstadt 2003, S. 16 bis 23 wiederholt die bereits 1991 gemachten Aussagen.

in Backnang ist keineswegs identisch mit der in Bietigheim. In Bietigheim liegt der Gipfelpunkt des Sterbens Ende September. Dann sinkt die Sterbekurve im Oktober stark ab, steigt im November nochmals leicht an und sinkt im Dezember wieder auf ganz niedrige Werte, das heißt auf Normalmaß ab. All das spricht eher nicht dafür, dass die Pest aus der Backnanger Gegend, das heißt aus Großaspach, nach Bietigheim eingeschleppt wurde. Auch in Winnenden entspricht 1607 die Sterblichkeitskurve eher der von Backnang, das heißt die Todesfälle waren bis August auf einem ganz normalen Niveau, häuften sich erst im September und blieben bis Dezember extrem hoch.⁸

Überhaupt ist das Seuchengeschehen in Backnang untypisch. Die Pest in Backnang ist auch insofern untypisch, als sie nicht in den Sommermonaten aufflammte, sondern etwas zeitlich versetzt erst im September und in den beginnenden Winter hineinreichte. Leider nennt das Backnanger Totenbuch nie eine Todesursache – anders als in Bietigheim, wo der Pfarrer häufig *peste* oder *p.* notierte.

Es ist nicht erkennbar, dass die Pest 1608 noch in Backnang gewütet hätte. In diesem Jahr zog die Universität Tübingen nach Calw um, weil Tübingen von der Pest erfasst war, und überhaupt soll die Seuche mindestens bis 1608 in Teilen des Landes virulent gewesen sein.⁹ Die Bietigheimer Studie geht auch auf die Pest von 1607 in Bönningheim, Brackenheim, Asperg, Schwabbach, Hegnach und Stetten im Remstal ein. In Bönningheim sei die Krankheitskurve ähnlich verlaufen wie in Bietigheim. Für Bietigheim wird für 1607 mit einem Verlust von 20 bis 27 Prozent der Bevölkerung gerechnet, in Brackenheim, Asperg, Schwabbach, Hegnach und Stetten dagegen mit 30 bis 50 Prozent.¹⁰ Wie hoch 1607 der prozentuale Bevölkerungsverlust in Backnang war, lässt sich nicht genau ermitteln, da man keine exakte Bevölkerungszahl hat. Man geht für 1606 und

1608 – also kurz vor und kurz nach der Pest – von 291 beziehungsweise 295 Haushalten aus. Nimmt man an, dass je Haushalt 5 Köpfe zu zählen sind, ergäbe das 1455 beziehungsweise 1475 Personen.¹¹ Solche Berechnungen sind jedoch unsicher. Insbesondere ist kaum anzunehmen, dass trotz der Pest von 1607 mit 246 nachweisbaren Toten die Bevölkerungszahl von 1606 bis 1608 sogar leicht gewachsen sein soll.

Die erste einigermaßen belastbare Bevölkerungszahl Backnangs stammt aus dem Jahr 1621. Man kommt auf (errechnete) 2 578 Personen in der Pfarrei Backnang, die nicht ganz mit der Stadt identisch ist.

Seit den 1650er-Jahren, also nach der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges, liegen zuverlässige Daten zur Einwohnerzahl vor. 1653 lebten im Bereich der Pfarrei Backnang 987 Menschen, 1654 wird ihre Zahl auf über 1000 angestiegen sein. Für 1655 sind bereits 1246 Personen nachgewiesen. 1684 wurden im Bereich der Pfarrei Backnang 1850 Menschen gezählt.¹² 1702, als sich Backnang halbwegs von den Verlusten des Dreißigjährigen Krieges und des Pfälzischen Erbfolgekrieges erholt hatte, waren es knapp 2 000 Menschen.¹³ 1703 sind für den Bereich der Pfarrei Backnang 2 167 Einwohner nachgewiesen, davon 1 277 für die Stadt allein.¹⁴ 1684, 1702/03 war aber bei Weitem noch nicht die Einwohnerzahl von vor 1618 – also vor dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges – erreicht. Man wird für die Zeit der Pest von 1607 also gewiss – ähnlich wie 1621 – von eher 2 500 Einwohnern als nur von knapp 1 500 in der Pfarrei ausgehen können. Demnach hätte der durch die Pest (plus die normale Sterblichkeit) ausgelöste Bevölkerungsverlust 1607 in der Größenordnung um zehn Prozent gelegen.

Ein weiterer Ansatz, die Bevölkerungszahlen zu berechnen, beruht auf der Annahme, dass in

⁸ Das Winnender Zahlenmaterial wurde von Kurt Bihlmaier zur Verfügung gestellt, dem dafür herzlich gedankt sei.

⁹ Vasold 1991 (wie Anm. 7), S. 137 f; detaillierter Huber (wie Anm. 2), S. 113 f.

¹⁰ Benning (wie Anm. 6), S. 64 f, 106 ff; zu Bönningheim die Grafik von Edward A. Eckert: *The Structure of Plagues and Pestilence in Early Modern Europe. Central Europe, 1560–1640.* Basel 1996, S. 38.

¹¹ Sabine Beate Reustle: *Stift und Stadt Backnang im 16. Jahrhundert. Territorialisierung und Reformation in einer württembergischen Amtsstadt (= Backnanger Forschungen 2).* Backnang 1996, S. 328 bis 339.

¹² Fritz (wie Anm. 5), S. 130. Zu den Zahlen von 1621, 1641, 1653 und 1655 siehe Tabelle auf Seite 108.

¹³ HStAS A 281, Bü 4: Es werden gezählt für die Pfarrei Backnang: 1116 Kommunikanten (ungefähr die über 14-Jährigen), 265 Catechumenen (diejenigen, die in den Katechismus-Unterricht gehen, also ungefähr die 7- bis 14-Jährigen) und 389 Infantes (Kinder unter etwa 7 Jahren), macht zusammen 1850; davon lebten in der Stadt 779/138/232 = 1149.

¹⁴ HStAS A 281, Bü 4: Es werden gezählt für Backnang insgesamt: 1535 Kommunikanten, 356 Catechumenen und 276 Infantes, zusammen 2 167; davon in der Stadt 1277 (940/175/164), im damals zu Backnang gezogenen Allmersbach 271 (192/51/28).

„normalen“ Jahren, das heißt in Jahren ohne seuchen-, kriegs- oder hungerbedingt erhöhte Sterblichkeit, im Durchschnitt 27 bis 33 Personen pro 1000 starben, das heißt die Sterblichkeit lag bei 2,7 bis 3,3 Prozent.¹⁵ Nimmt man die Backnanger Sterbezahlen von 1599 bis 1612 (ohne das Seuchenjahr 1607) als Grundlage, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 884 Verstorbenen. Teilt man diese Summe durch die Zahl der Jahre (13), so ergibt sich eine durchschnittliche Sterblich-

keit von 68. Wenn diese 68 ungefähr 3 Prozent der Backnanger Bevölkerung entsprechen, kommt man auf eine Einwohnerzahl von 2 266, was sich ungefähr mit den oben angenommenen 2500 deckt. Die 246 Toten des Jahres 1607 entsprechen also einem Bevölkerungsverlust von 10,9 Prozent. Da aber rund 68 Personen sowieso gestorben wären, muss man von rund 178 Pesttoten ausgehen, was einen pestbedingten Bevölkerungsverlust von 7,6 Prozent ergäbe.

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1		1		1			1	1				2
2		2	1	1					1		4	
3		2				1			1	1	3	3
4	2	2	1	1	1				2	1	2	2
5	1		2						1		2	
6				1					1	1	3	1
7						1					1	2
8				3		1				3	1	1
9			1					1	1	4	3	1
10	1			1		1					1	2
11					1	2					1	
12		1		1		1			1	2	4	1
13	2	1	1	1			1		3	1	1	1
14					1			1			4	2
15		1							1	5	2	2
16		1	1		1	1		3		2	2	
17	2	1					2		2	1	3	2
18			1							1		1
19	1	1								1		1
20			1	1			1			1	1	2
21			1	2							1	1
22	1		1	1				1	1		1	
23								1	1	1	2	1
24		2						1		1	2	2
25						1				1	1	1
26				1		1	2		2	3	1	
27		2								1	1	
28			1					1	4	3		1
29				1			1		3	3		
30	1			1		1			2			1
31	1		1		1			1		5		4
Zus.	12	17	13	17	5	11	8	11	27	42	47	37

Todesfälle in Backnang im Jahr 1607 tagesweise – insgesamt 247 Tote.

¹⁵ Vgl. die grundsätzlichen Ausführungen bei Benning (wie Anm. 6), S. 33 f.

Die Pest von 1626 – die größte Katastrophe der Backnanger Geschichte

Überblick

Anders als 1607 waren die Verhältnisse 1626. Die Pest erfasste weite Teile Deutschlands.¹⁶ 1626 steht die Pest, die in Backnang und anderswo mit ihren Auswirkungen noch viel schlimmer war als die von 1607, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg. Man nimmt an, dass Soldaten (oder ihr mit ihnen durchs Land ziehender Anhang aus Handwerkern, Marketenderinnen und Huren) maßgeblich zur Verbreitung der Seuche beigetragen haben. Abstrakt ausgedrückt war es also die höhere Mobilität, die die Pest förderte. Dazu kam noch, dass durch die ständigen Einquartierungen die sowieso nicht optimalen hygienischen Verhältnisse weiter litten: Wenn in irgendein Haus ungewaschene, womöglich vom Marsch verdreckte Soldaten samt Anhang einquartiert werden, wird es in diesem Haus zwangsläufig enger. Das Haus wird zur idealen Brutstätte für die Verbreitung von Flöhen und Läusen und die von diesen übertragenen Krankheiten. Allerdings wird – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – zu dieser Soldatenthese im Falle Backnangs ein Fragezeichen zu setzen sein.¹⁷

Die Pest von 1626 war, was ihre Opferzahl angeht, die größte Katastrophe, die Backnang im gesamten Dreißigjährigen Krieg, ja im gesamten 17. Jahrhundert binnen eines Jahres erlitt, ja – soweit man das weiß – überhaupt die größte Katastrophe, die Backnang bis ins Jahr 2020 erlitt. In keinem Jahr in diesen beinahe vier Jahrhunderten, auch nicht im Ersten und Zweiten Weltkrieg, gab es eine derartige Explosion der Sterblichkeit wie 1626. Die Katastrophe von 1634 bis 1637 war zwar in der Gesamtzahl der Opfer höher als die von 1626, aber 1634 bis 1637 verteilte sich die Zahl der Toten immerhin auf mehrere Jahre.

Schauen wir das Horrorjahr 1626 näher an. Zunächst ein monatsweiser Überblick. Das Jahr begann ganz normal. Es starben bis zum März

1626 nicht mehr Menschen als in den Vorjahren, jeweils nur zwischen sieben und neun. Dann begann im April die Todeszahl auf zwölf zu steigen, was für das beginnende Frühjahr eher unüblich, aber durchaus noch im Rahmen des Normalen war. Im Mai und Juni verdoppelte sich die Todeszahl auf je 24. Solche Zahlen waren ausgerechnet in diesen vom Wetter her meist freundlichen Monaten eigentlich nie vorgekommen. Der Juli brachte mit 51 Toten eine weitere Verdoppelung, und von August bis Oktober explodierten die Sterbezahlen auf unfassbare 174, 293 und 172 Tote. Im Vergleich dazu wirkte der November mit 66 Toten (obwohl das für einen einzelnen Monat in anderen Jahren ein schlimmer Spitzenwert gewesen wäre) schon beinahe harmlos, und im Dezember sank die Sterbezahl auf 22, um dann ab Januar 1627 auf ganz niedrige Werte abzusinken. Die Seuche war vorbei. Was die jahreszeitliche Verteilung angeht, entspricht der Seuchenverlauf in Backnang 1626 geradezu idealtypisch dem, was man für die Pest allgemein beobachtet.¹⁸

Das 1626 von dem Backnanger Pfarrer Jakob Bauhof (1558 bis 1631) sehr sauber und übersichtlich geführte Totenbuch vermittelt Einblicke, die noch nach fast 400 Jahren grausen lassen. Dabei befließigt sich Bauhof durchweg einer prosaischen Kürze und nennt nirgends eine Todesursache. Es bleibt fast durchweg bei der bloßen Nennung des Todes- beziehungsweise Begräbnisdatums und des Namens der Verstorbenen. Das Sterbealter wird bis zum 13. August 1626 meist genannt. Dann ist Bauhof von der Menge der Todesfälle – jetzt sind es mehrere am Tag – so überwältigt, dass er – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nur noch den Namen der Verstorbenen nennt. Immerhin differenziert er noch: Er unterscheidet die Erwachsenen von den Kindern und von den „Söhnen“ und „Töchtern“. Letztere sind offenbar Jugendliche. Normalerweise erhält in den Totenbüchern jeder Verstorbene einen einzelnen Eintrag, in denen sein Name und sein Todesdatum vermerkt wird. 1626 weicht Bauhof dann und wann von dieser Praxis ab und nennt

¹⁶ Vasold 1991 (wie Anm. 7), S. 141 ff; Eckert (wie Anm. 10), S. 132 bis 146.

¹⁷ Der Backnanger Dekan Friedrich Köstlin (1845 bis 1932) geht in seiner verdienstvollen Untersuchung – der einzigen, die es bisher zum Dreißigjährigen Krieg in Backnang gibt – davon aus, dass die völlig verwilderten Truppen 1626 die Pest eingeschleppt hätten. Friedrich Köstlin: Backnang im dreißigjährigen Krieg. – In: Blätter des Altertumsvereins für den Murr gau Nr. 33, 1. März 1906, S. 157 bis 163, hier S. 158.

¹⁸ Benning (wie Anm. 6), S. 106.

zwei oder mehr Verstorbene pro Eintrag. Hinter diesen Mehrfacheinträgen verbergen sich jeweils besondere Tragödien.¹⁹

Nur selten fügt Bauhof Dinge an, die ihm besonders wichtig erscheinen. So vermerkt er missbilligend bei der am 7. September gestorbenen

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1					1	1		2	4	11	7	
2				1	2			3	7	10		
3						1	1		7	11	6	2
4	1					1	1	5	4	3	5	5
5									20	12	4	
6	1	1		1			4			5		
7				1	1		3	4	12	9		
8		2		2	1	2	2	2	5	11	7	
9		1			1	3		1	11		6	
10	1				1		2	5	10	6	4	
11				1		1	2	10	7	7		
12			1		1	3	2	2	14	5	3	
13								6	4			
14	1		1		2			5	7	11	8	
15	1	1			2			5	20	6	2	
16	1				1			4	7	10	3	
17			1			1	1	10	7	6		
18							2	8	12	7		
19			2	1	1			5	6	4		11 ¹
20				1	1	2		16	14	2	1	
21			1	1		1	2	11	12		3	
22		1	1	1			8	8	5			
23			1		2	1	2	4	12	3		
24					2	2	2	9	10	6		
25		1			1	1	5	5	16	8		
26				1		1	2	5	14	4	4	
27			1				2	6	15	3	3	
28					3		2	9	13	5		
29	2			1		3	4	10	7	2		
30			1				2	14	11			
31					1					5		4 ²
Zus.	8	7	10	12	24	24	51	174	293	172	66	22

Todesfälle in Backnang im Jahr 1626 tagesweise – insgesamt 863 Tote. Dazu sind weitere 30 Tote zu zählen, die Bauhof nicht im Einzelnen verzeichnet hat – also insgesamt 893.

¹ Nicht genau datierbar. Bauhof vermerkt: 7. bis vf den 19.t. 10bris, das heißt er fasst die Einträge von 13 Tagen in einem summarischen Eintrag zusammen.

² Auch hier fasst Bauhof wieder mehrere Tage zusammen: Vom 24. bis vf den letzten.

¹⁹ Als Beispiele seien hier nur die Fälle bis Ende September 1626 genannt: *Jacob Krimmer vndt sein Kindt von Maupach* (29.7.), *Georg Wagner vndt sein Weib, beede vmb 60 Jar* (9.8.), *Anna Maria, Veit Pselimarij Weib vndt ein Kindt* (17.8.), *Basti Eberlin, Schneider, vndt sein Tochter* (21.8.), *Anna, Ludwig Sayters hinderlaßnes Weib vndt Tochter von Zell* (1.9.), *Joseph Krauter, ein Beck, vndt ein Kindt* (3.9.), *Jeremias Bäderlin, Heyligenpflieger, vndt sein Fraw und Clos vndt Jacob, zwen Brüder, des Gerbers zwen Söhne* (beide Einträge 5.9.), *Ludwig Zayters zwen Döchtern von Zell* (15.9.), *Wolf Lauterers zwen Knaben* (20.9.), *Stoffel Holder vndt sein Kindt* (25.9.), *Agnes, Hans Kleinen Weib vndt ein Kindt und Margretha, Jacob Schwartzen zwey Kindt* (beide Einträge 30.9.).

Barbara, Georg Kurtzen Tochter, ist aber kein Jungfraw mehr gewesen. Gelobt werden dagegen die am 12. und 13. September gestorbene Margretha, das Kind des Veit Scheffler, und Hans Jakob, das Kind des Jakob Klenk, die als *arbeitselig*, also fleißig bezeichnet werden. Ein Eintrag vermittelt sogar einen schemenhaften Einblick, wer sich um die Kranken kümmerte. Am 28. September vermeldet Bauhof den Tod von einem *Weib von Nerlingen* [?], *welche der Krancken gewartet*. Leider erfährt man nicht den Namen dieser Heldin, die ihre Krankenpflege mit dem Leben bezahlte. Ganz selten erfährt man etwas über das Äußere der Verstorbenen. Am 20. September stirbt Ulrich Kurz, *ein krummer Schneider*, und am 12. November wird zwar der Name der damals verstorbenen Magd des Wilhelm Lederer nicht genannt, sie wird aber mit ihrer Haarfarbe als *die schwarz* beschrieben. Auch der am 25. September gestorbene Martin Schuh fällt Bauhof auf, denn der war *ein Metzger mit einer Hand*, das heißt er muss eine seiner beiden Hände lange vor seinem Tod verloren haben. Selbstverständlich wird auch eine verstorbene Katholikin eigens als solche erwähnt (16. Oktober): *Jung Jerg Nisis hinderlaßne Magdt, aus dem Bapstum*.

Was das Jahr 1626 an individuellem Leid mit sich brachte, erschließt sich aus den dürren Einträgen des Pfarrers Bauhof nur in Einzelfällen. So vermerkt Bauhof, dass dem Ulrich Schnarrenberger von Steinbach an einem einzigen Tag, dem 25. Juli, seine vier Kinder Stoffel, Margretha, Hans und Georg, 6, 5, 3 und 2 Jahre alt, gestorben seien. Die Zahl der Einträge, in denen bei verstorbenen Kindern und Jugendlichen darauf hingewiesen wird, dass diese „hinterlassen“ oder „hinterblieben“ seien, ist kaum zu überblicken. Da waren also die Eltern gestorben, und die Kinder sahen unversorgt ihrem Tode entgegen und starben dann auch. Hinter den oben erwähnten Mehrfacheinträgen, bei denen jeweils zwei oder mehr Familienmitglieder starben, stehen ebenfalls Tragödien, die man sich gar nicht vorstellen mag.

Ein erstes Anzeichen für das Nachlassen der Pest und für andere Todesursachen findet sich am 4. Dezember, als Bauhof notiert, *Wilhelm*

Lederer, ein Gerichtsperson, sei an der Waßersucht gestorben.

Das grausige Jahr 1626 beendet Bauhof mit dem Eintrag: *In disem 1626 Jar sein in der Pfarr Backnang gestorben der Mehr Theil* [dann Streichung eines Wortes oder einer Zahl, unleserlich] 863. Diese Zahl stimmt mit einem Zahlendreher (9 statt 6) fast ganz mit der Zahl der für die vorliegende Arbeit überprüften und ermittelten Einzeleinträge von 863 überein. Zu erwähnen ist allerdings die 1906 von Dekan Köstlin in seiner Untersuchung über den Dreißigjährigen Krieg in Backnang gemachte Bemerkung: Köstlin geht davon aus, dass Bauhof im Dezember nicht mehr alle Todesfälle aufgeschrieben habe.²⁰ In der Tat fasst Bauhof in diesem Monat die Todesfälle in summarischen Einträgen zusammen. Die Summe der Einträge ist aber durchaus plausibel und passt mit der Entwicklung der Sterblichkeit in den Nachbarorten Backnangs zusammen.²¹

Zwischen Anfang April und bis zum 13. September 1626 gibt Bauhof, wie erwähnt, bei den Verstorbenen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – das Sterbealter an. Bei insgesamt 142 Personen kommen 3 265 Altersjahre zusammen. Das ergibt ein durchschnittliches Sterbealter von 23,0 Jahren, was angesichts der hohen Kindersterblichkeit für das 17. Jahrhundert durchaus im Bereich des Üblichen liegt.

Seit dem 14. August gibt Pfarrer Bauhof ja – auch hier von wenigen Ausnahmen abgesehen – bei den Verstorbenen keine Altersangaben mehr an und unterscheidet nur noch in Kinder (wohl vor der Konfirmation, also mit weniger als 14 Jahren), Söhne und Töchter (Jugendliche nach der Konfirmation, also mit 14 und mehr Jahren) und Erwachsene. Insgesamt sterben etwas mehr Frauen beziehungsweise Mädchen als Männer beziehungsweise Jungen. Der Unterschied ist aber mit Ausnahme der Jugendlichen nicht signifikant. Weshalb bei den Söhnen und Töchtern, also den Jugendlichen, ein deutlicher weiblicher Überhang festzustellen ist, erschließt sich auf Anhieb nicht.

In der Nachbarschaft Backnangs sind für das Jahr 1626 die Totenbücher in Oppenweiler

²⁰ Köstlin (wie Anm. 17), S. 159. Köstlin gibt auch die Zahl von 954 Toten an, die Bauhof eingetragen habe. Eine Überprüfung von Bauhofs Eintrag ergibt aber eindeutig die oben genannte Zahl von 893.

²¹ Vgl. dazu unten Anm. 23 und 24.

Kind ♂	Kind ♀	Kind o. G.	Sohn	Tochter	Mann	Frau	Insg.
138	139	39 ¹	41	69	118	138	682
20,2 %	20,4 %	5,7 %	6,0 %	10,1 %	17,2 %	20,2 %	100 %

Todesfälle in Backnang im Jahr 1626 – aufgeschlüsselt nach Alter und Geschlecht.

¹ Darunter sind auch zwei *Kindbethkindlin* gezählt, also kurz zuvor geborene Säuglinge.

und Sulzbach an der Murr erhalten geblieben. Für Sulzbach gibt es sogar zwei (freilich nicht seuchenspezifische) Untersuchungen. Der dortige Pfarrer notierte bei den Todeseinträgen genau, ob jemand peste gestorben war. Den ersten Eintrag vermerkt er für den 22. Juni 1626. Seit Ende August 1626 sind fast alle Verstorbenen Pesttote, und am Ende des Jahres 1626 wurden 117 der 176 in diesem Jahr Gestorbenen als Pestopfer bezeichnet.²² Für Unterweissach liegt eine Untersuchung vor, die die Pestepidemien des Dreißigjährigen Krieges behandelt und für 1626 ebenfalls eine stark erhöhte Sterblichkeit ausweist. Allerdings wird für 1626 keine monatsweise Aufschlüsselung mitgeteilt, sodass der exakte Beginn der Seuche dieses Jahres offenbleibt.²³ Auch in Kirchberg sind die Sterbeeinträge von 1626 (anders als in Marbach am Neckar) erhalten geblieben. Mehrere Monate wurden ausgewertet und passen trefflich mit denen von Oppenweiler und Sulzbach zusammen.²⁴

In Murrhardt setzen die Totenbücher Ende August 1626 ein, vermitteln also immerhin noch

von den letzten vier Monaten des Katastrophenjahres einen Eindruck. Die Sterbekurve in Oppenweiler und Sulzbach gleicht der in Backnang. Bis Juni ist nichts Besonderes zu bemerken. Die Sterbezahl ist niedrig und liegt im Normalbereich, steigt dann im Juli stark an und erreicht seit August in Sulzbach merklich erhöhte Werte, in Oppenweiler Katastrophewerte, die ihren Höhepunkt in beiden Orten im Oktober finden. Im November erfolgt, genau wie in Backnang, ein allmählicher Abstieg, und im Dezember nähert sich die Sterbekurve allmählich wieder normalen Verhältnissen, die mit dem Beginn des Jahres 1627 erreicht sind. Ein ähnliches Bild bietet Winnenden, nur sind in der dortigen großen und bevölkerungsreichen Pfarrei die Zahlen noch deutlich höher als in Backnang. Außerdem zeichnet sich in Winnenden schon im Juni, also früher als in Backnang, Oppenweiler und Sulzbach, ein signifikanter Anstieg der Sterbezahlen ab. Mit anderen Worten: Oppenweiler und Sulzbach waren in ziemlich genau derselben Weise von der Pest erfasst wie Backnang.

Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Insg.
0	0	3	2	3	5	16	32	34	56	41	12	204
6	7	5	9	5	3	9	11	30	43	26	22	176
10	8	10	10	9	20	53	255	411	259	110	54	1209

Todesfälle in Oppenweiler, Sulzbach an der Murr und Winnenden im Jahr 1626 monatsweise.

²² Gerhard Fritz/Mathias Klink: Außergewöhnliche Sulzbacher Kirchenbucheinträge aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. – In: WFr 76, 1992, S. 177 bis 234, hier S. 203 f. Vgl. auch Mathias Klink: Zur demographischen Entwicklung in Sulzbach/Murr während des Dreißigjährigen Krieges. Statistische Auswertung der Kirchenbücher. – In: WFr 77, 1993, S. 311 bis 350, hier S. 328.

²³ Werner Pabst: Der schwarze Tod geht um. Hunger, Pest und Tod im Weissacher Tal während des Dreißigjährigen Krieges. – In: Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal 13, 1998, S. 68 bis 98.

²⁴ Albrecht Gühring: Krieg und Frieden im 17. Jahrhundert (1618 bis 1692). – In: Ders., Rüdiger Krause, Paul Sauer, Hans-Ulrich Schäfer, Hermann Schick: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar. Bd. 1 (bis 1871). Ubstadt-Weiher 2002, S. 327 bis 349, hier S. 329.

Die Pest scheint von Westen, von Winnenden gekommen zu sein. Es wäre für die Zukunft eine wichtige Aufgabe zu untersuchen, wie das Seuchengeschehen in der Gegend von Waiblingen und Marbach war. In den einzelnen Orten der nicht weit von Winnenden gelegenen heutigen Gemeinde Berglen, die es 1626 selbstverständlich noch nicht gab, sind ebenfalls hohe Sterbezahlen dokumentiert, die darauf hinweisen, dass die einzelnen Teilorte Berglens beziehungsweise der damaligen Pfarrei Oppelsbohm ähnlich wie Winnenden voll von der Pest erfasst wurden.²⁵ Vergleichbar waren die Verhältnisse in der Pfarrei Bittenfeld.²⁶

In Bönningheim soll die Pest – etwas untypisch – schon im März 1626 ausgebrochen sein und bis Jahresende 366 Opfer gefordert haben. Charakteristischer ist der Beginn der Pest in Neckarrems am 11. Juli 1626, ausgelöst angeblich durch ein Mädchen, das in Hochdorf zu Besuch gewesen war. Hochdorf soll mehr als ein Drittel seiner Bewohner verloren haben. Aus Angst vor der Pest kam es vereinzelt zu Verzweiflungsakten. In Oßweil stach sich einer aus Angst vor dem, was kommen sollte, gleich ins Herz und brachte sich um. In Aldingen brach die Buchführung zusammen. Der dortige Pfarrer notierte nur 97 Tote, insbesondere die gestorbenen Kinder – es müssen etwa 50 gewesen sein – schrieb er gar nicht mehr auf.²⁷

Ein anderes Bild bietet Murrhardt: Zwar verbietet das Fehlen der Daten bis Juli jegliche weiteren Aussagen, aber die seit August fragmentarisch und seit September vollständig erhaltenen Daten zeigen zwar ebenfalls einen gewissen Anstieg der Sterberate, aber keine Katastrophenergebnisse wie in Backnang, Winnenden und Oppenweiler. Die Pest scheint Murrhardt also, wenn man nur die Todesfälle betrachtet, nur in moderater Form erreicht zu haben, zumal viele der Murrhardter Toten der kritischen Monate von den isoliert liegenden Weilern des großen Klosteramts stammen. Man kann sich kaum vorstellen, dass die Pest auf einzelnen Weilern nur einzelne

Opfer gesucht hat. Die reihenweisen Opfer, die in Backnang oder auch in Winnenden und Berglen ganze Familien auslöschten, findet man in Murrhardt nicht.

Auch wenn die Sterbebeziehungsweise Begräbnisregister von 1626 in Murrhardt arg fragmentarisch sind, gibt es doch im Ehebuch substantielle Hinweise auf die Intensität der Pest 1626 in Murrhardt. In dem einigermaßen normalen Jahrzehnt zwischen 1616 und 1625 pendelte die jährliche Heiratszahl zwischen 19 und 42. Der Jahresdurchschnitt lag bei 26,7 Heiraten.²⁸ Das Jahr 1627 fällt mit 76 Heiraten völlig aus diesem Rahmen heraus. Die Gründe für den Anstieg 1627 liegen auf der Hand: Zahlreiche durch die Pest von 1626 Verwitwete verheirateten sich neu. Insgesamt finden sich unter den 76 Heiraten dieses Jahres nicht weniger als 44, in denen mindestens ein Heiratspartner verwitwet war, in der überwiegenden Mehrzahl zweifellos durch die Pest Verwitwete. Wenn man in Rechnung stellt, dass unter diesen 44 Heiraten des Jahres 1627 nicht weniger als 15 waren, in denen beide Ehepartner verwitwet waren, dann kommt man auf 59 Personen, von denen fast alle im Jahr 1626 ihren Ehepartner verloren hatten. Anders gesagt: Die außerordentlich hohe Heiratszahl von 1627, insbesondere die 59 Personen, die sich als Witwen oder Witwer neu verheirateten, lässt durchaus auf eine hohe Peststerblichkeit in Murrhardt im Jahr 1626 schließen. Da von den 59 anno 1627 verwitweten und anno 1627 wieder verheirateten Personen nur 19 sich in den Monaten von Ende August bis Dezember 1626 namhaft machen lassen, muss es in den Monaten vor Ende August 1627 eine erhebliche Peststerblichkeit in Murrhardt gegeben haben. Die 59 Toten geben die Gesamtsterblichkeit nur unzureichend wieder, da Unverheiratete, die 1626 gestorben sind, natürlich nicht als Witwen und Witwer im Ehebuch von 1627 auftauchen konnten.

Dabei gibt es durchaus Fälle, in denen die Sterblichkeit 1626 tatsächlich geringer war: In

²⁵ Werner Hoffmann: Berglen. Geschichte der Gemeinde und der Landschaft. Remshalden 1993, S. 227 nennt folgende Sterbezahlen (jeweils erst Gesamtzahl, danach die Zahl der verstorbenen Kinder): Birkenweißbuch 19/16; Bretzenacker 35/24; Öschelbronn 81/37; Ödernhardt 11/11; Rettersburg 75/48; Streich 8/5; Vorderweißbuch 25/15, zusammen 251/150.

²⁶ Joachim Peterke (Hg.): Bittenfeld. Geschichte eines schwäbischen Dorfes. Waiblingen 1985, S. 200. Dort wurden 1626 insgesamt 567 Tote gezählt: 89 Männer, 83 Frauen, 59 junge Gesellen, 56 Töchter und 280 Kinder.

²⁷ Zu Bönningheim, Hochdorf, Neckarrems, Oßweil und Aldingen: Theiner (wie Anm. 2), S. 15 f; zu Bönningheim: Eckert (wie Anm. 10), S. 38.

²⁸ 1617: 42; 1618: 26; 1619: 22; 1620: 30; 1621: 27; 1622: 29; 1623: 28; 1624: 19; 1625: 23, 1626: 21; also Gesamtsumme des Jahrzehnts 267, also Jahresdurchschnitt 26,7 Heiraten.



Der aus Kaufbeuren stammende Hans Ulrich Franck (zirka 1596 bis 1675) hat eine Reihe von Stichen zum Dreißigjährigen Krieg angefertigt, den er aus eigenem Erleben kannte. Hier Leichen, an denen schon die Raben fressen.

Bietigheim fiel die Pest von 1626 relativ moderat aus. Von den 166 Toten dieses Jahres starben „nur“ 124 an der Pest – verglichen mit den Backnanger oder Winnender Zahlen ein glimpflicher Ausgang, auch wenn in Bietigheim die Pest sich noch bis ins Jahr 1627 mit 43 Toten von insgesamt 79 hineingeschleppt hat.²⁹ Auch Vaihingen an der Enz kam 1626/27 mit nur 76 und 82 Toten (statt etwa 50 in den Jahren 1625 und 1628) halbwegs ungeschoren davon.³⁰ Verschiedene Pfarreien rund um Pforz-

heim hatten Bevölkerungsverluste von sieben bis 20 Prozent aufzuweisen. Nur Dietlingen (heute Gemeinde Kelttern, Enzkreis) und Flacht bei Weissach (heute Kreis Böblingen) hatten mit 24 bis 30 Prozent beziehungsweise 42 bis 52 Prozent eine extrem hohe Verlustquote.³¹ Vergleichbar mit den relativ günstig weggekommenen Orten waren auch die Zahlen für Leonberg, wo 89 Todesopfer gezählt wurden.³² Für Beilstein fehlen nach bisherigem Kenntnisstand alle Hinweise auf eine erhöhte

²⁹ Günther Bentele: Protokolle einer Katastrophe. Zwei Bietigheimer Chroniken aus dem Dreißigjährigen Krieg (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Bietigheim-Bissingen 1). Bietigheim-Bissingen 21998, S. 61 ff.

³⁰ Gudrun Aker: Gesellschaftliche Erneuerung und Glaubenskrieg. Vaihingen 1534 bis 1693. – In: Lothar Behr, Otto-Heinrich Elias, Manfred Scheck, Ernst Eberhard Schmid (Hg.): Geschichte der Stadt Vaihingen an der Enz. Vaihingen an der Enz 2011, S. 155 bis 242, hier S. 211.

³¹ Huber (wie Anm. 2), S. 117 f.

³² Volker Trugenberg: Der Leonberger Raum an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. – In: Wilfried Setzler u. a.: Leonberg. Eine altwürttembergische Stadt und ihre Gemeinden im Wandel der Geschichte. Stuttgart o. J. [1992], S. 83 bis 120, hier S.118.

Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Insg.
?	?	?	?	?	?	?	4 ¹	25	23	15	8	(75)

Todesfälle in Murrhardt 1626.

Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Insg.
7	6	0	16	15	9	5	3	5	5	5	0	(76)
2	3	0	7	11	8	3	1	1	4	4	0	(44)

Heiraten in Murrhardt 1627, *davon Verwitwete, die sich wieder verheirateten.*

¹ Unvollständig; der erste Eintrag datiert vom 26.8.1626.

Mortalität 1626.³³ Besonders erfolgreich scheint man in Stuttgart gewesen zu sein, wo es 1626 keine dramatische Erhöhung der Sterbezahlen gab.³⁴ Ebenfalls gar nicht von der Pest erreicht wurde Amstetten bei Geislingen an der Steige, wo 1626 sogar eine unterdurchschnittliche Sterbezahl festzustellen ist.³⁵ Es ist völlig unklar, weshalb die Pest von 1626 in einigen Städten und Dörfern so vernichtend wirkte, während sie in anderen keine so katastrophalen Dimensionen annahm. Vielleicht sind die Gründe für die ungleichen Abläufe in einer künftigen landesweiten Untersuchung zu ermitteln. Man gab damals an, dass der Pest in Württemberg 28 000 Menschen zum Opfer gefallen seien, in vielen Orten ein Drittel oder gar die Hälfte der Bevölkerung.³⁶

Mögliche Gründe für die Sterblichkeit 1626

Ein fundamentaler Unterschied zwischen den Epidemien von 1626 und 1634/37 ist die Zusammensetzung der Opfer, die natürlich auch Rückschlüsse auf die politischen, sozialen und militärischen Verhältnisse in Backnang bietet. 1626 fehlen alle Hinweise auf anwesende Soldaten, während 1634/37 eine erhebliche Zahl der

Opfer aus Soldaten oder deren Anhang – Frauen und Kindern – besteht. Nur einmal gibt es 1626 einen Hinweis, der unter Umständen militärisch zu deuten wäre. Am 30. September stirbt *ein frembden Wafenschmid ein Kindt*. Der Fähnrich Jakob Müller, der am 10. Oktober starb, ist dagegen kein Beleg für die Anwesenheit von Militär in Backnang, da er ausdrücklich als gewesener, also früherer Fähnrich bezeichnet wird. Er war wohl ein Backnanger Bürger, der früher einmal Militärdienste geleistet hatte. Nur in Sulzbach ist für den Juli 1626 die Anwesenheit von Soldaten nachgewiesen. Beide stammten aber aus der unmittelbaren Region, einer aus Steinbach bei Backnang, einer aus Ebersberg. Es scheint sich eher um Angehörige der württembergischen Landmiliz gehandelt zu haben, jedenfalls nicht um auswärtige Soldaten fremder Truppenteile, und beide Soldaten starben auch keineswegs an der Pest, sondern waren im Gegenteil mit Vaterfreuden beglückt: Sie konnten Kinder taufen lassen.³⁷

Wenn es nicht einquartiertes Militär war – was hat dann die Pest von 1626 verursacht und was hat ihr die vielerorts so vernichtende Dimension gegeben? Eine gewisse Rolle dürften die misslichen Wetterverhältnisse des Jahres 1626 gespielt haben.³⁸ Schon im März erfroren die Wein-

³³ Otto Rohn/Dietmar Rupp: Beilstein in Geschichte und Gegenwart. Beilstein 1983, S. 98 f.

³⁴ Paul Sauer: Geschichte der Stadt Stuttgart. Bd. 2. Stuttgart 1993, S. 65 f.

³⁵ Künftig Carina Kümmer: Historisch-demographische Untersuchungen zu Amstetten. – In: Gerhard Fritz (Hg.): Mikrohistorische Studien aus vier Jahrhunderten. Untersuchungen aus Krieg und Frieden vom 17. bis zum 20. Jahrhundert (Historegio 11). Remshalden 2020.

³⁶ Vgl. Bentele (wie Anm. 29), S. 189; die Zahlenangabe nach der Bietigheimer Feldmesserchronik.

³⁷ Fritz/Klink (wie Anm. 22), S. 203, Nr. 61 und 63.

³⁸ Vgl. zum Wetter 1626 allgemein Rüdiger Glaser: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen. Darmstadt 2001, S. 142; Waltraud Düwel-Hösselbarth: Ernteglück und Hungersnot. 800 Jahre Klima und Leben und Württemberg. Stuttgart 2002, S. 63 geht auf das Jahr 1626 nicht im Einzelnen ein.

gärten, ebenso auch Roggen und Gerste. Der Dinkel überstand den Frost und blühte. Das half leider auch nichts, weil ein zehnwöchiges Regenwetter einsetzte, das dann auch den Dinkel verdarb. Als die karge Ernte eingebracht wurde, war diese so nass, dass viel geerntetes Korn ungenießbar war. Am 22. Juli wird von einem Wind, besser muss man wohl sagen: von einem Sturm berichtet, der auch noch das Obst vernichtete. Für den 12. August wird schlimmer Hagel, verbunden mit Überschwemmungen erwähnt. Das Resultat der Wetterkapriolen war eine schlimme Missernte insbesondere beim Roggen und beim Wein, die dazu führte, dass Hunger ausbrach und viele Menschen betteln mussten, um irgendwie über die Runden zu kommen. Auch das half kaum. Die Bietigheimer Feldmesserchronik, die ausführlich die Verhältnisse nicht nur in Bietigheim, sondern in ganz Schwaben, in Bayern und im Elsass beschreibt, fasst das in drastischen Worten zusammen: *Und viel, die sich dessen [des Bettels] schämten, [sind] Hungers gestorben. Ander haben sich mit Gras und Distelmelten und dergleichen grüne Kreiter ihr Leben aufgehhalten, [...]. Bayern, wo der Roggenanbau vorgeherrscht habe, sei besonders schlimm betroffen gewesen, und viele Bayern seien Hungers halber nach Württemberg und sogar bis ins Elsass geflohen – eine Behauptung, die man freilich in den bislang ausgewerteten württembergischen Kirchenbüchern nicht nachweisen kann. Hier müssten Bayern ja unter den Toten, aber auch bei den Geburten auftauchen.*³⁹

Der Bietigheimer Feldmesser hat auch gleich eine durchaus plausible Erklärung für die Pest: Es sei *geminiglich* bekannt, *daß auf ein Hunger ein pestilenzischer Sterben folgt*. Aber der so schlüssig scheinende Gedankengang wird dann auf überraschende Weise weitergeführt, denn der Feldmesser meint, die Ernte sei dann doch gut ausgefallen und die Lebensmittelpreise seien dann stark gesunken. Es scheint, dass der Feldmesser hier die Dinkelernte meint, denn der Roggen sei ja weitgehend ausgefallen.⁴⁰ Wenn all das, was der Bietigheimer schreibt, stimmt, dann erklärt sich nicht, weshalb die Pest dann zu

wüten begann, als die Ernährungsverhältnisse sich zu bessern begannen.

Die Bietigheimer Wetterbeschreibung für das Jahr 1626 wird in der Hauschronik des Schwäbisch Haller Arztes Dr. Johann Morhard bestätigt. Morhard erwähnt auch, dass der Getreidepreis stark geschwankt habe. Das weist auf ein stark wechselndes Angebot hin, was die paradox scheinenden Aussagen aus Bietigheim über eine schließlich – zumindest bei einigen Getreidesorten – passable Ernte bestätigt. Als anderswo nicht genanntes Detail erwähnt Morhard, dass man den Roggen zwar wetterhalber habe abmähen müssen, man habe dann aber noch an dessen Stelle Sommergerste aussäen können. Was Morhard ebenfalls erwähnt, ist für Schwäbisch Hall die Einquartierung der Truppen eines Obristen von Sachsen-Lauenburg. Das habe die Stadt viele Tausend Taler Kontributionsgelder gekostet. Die Truppen seien am 17. Juli abgezogen. Da sich die Ernte wegen des Regenwetters verzögert habe, hätten die sachsen-lauenburgischen Truppen immerhin nicht auf die geerntete Frucht zurückgreifen können. Insofern war Morhard für das schlechte Wetter sogar dankbar.⁴¹ Kurioserweise erwähnt Morhard in seinen Einträgen zum Jahr 1626 die Pest mit keinem Wort. Jedenfalls kann das in Schwäbisch Hall einquartierte Militär nicht für die Pest verantwortlich sein, da die Truppen schon vor Ausbruch der Seuche abgezogen waren.

Prozentualer Bevölkerungsverlust

Wie schon 1607 stellt sich auch 1626 die Frage, welchen prozentualen Bevölkerungsverlust die rund 900 Toten dieses Jahres bedeuten. Wie oben gezeigt, hatte die Pfarrei Backnang 1621 etwas mehr als 2 500 Einwohner (rechnerisch 2 578). Man geht überdies von 330 Haushalten für das Jahr 1622 aus, was bei einem Multiplikationsfaktor von fünf eine Kopfzahl von etwa 1650 ergäbe. 1630 sei die Zahl der Haushalte dann sogar auf 430 (= 2 150) gewachsen.⁴² Auch hier sind die zugrunde gelegten Zahlen unsicher, zumal nicht

³⁹ Alle Daten nach der Bietigheimer Feldmesserchronik, vgl. die Edition bei Bentele (wie Anm. 29), S. 187 ff.

⁴⁰ Ebd., S. 187.

⁴¹ Haller Hauschronik von Johann Morhard. Hg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken. Schwäbisch Hall o. J. [1962], S. 130 ff.

⁴² Reustle (wie Anm. 11), S. 328, 338 f.

ganz klar ist, ob sich diese Zahlen nur auf die Stadt oder auf das größere Gebiet der Pfarrei Backnang beziehen. Ein Bevölkerungswachstum bis 1630, und ein so starkes zumal, ausgerechnet nach der Jahrhundertkatastrophe von 1626, erscheint ganz unwahrscheinlich. Sogar wenn man davon ausgeht, dass die Bevölkerungsverluste von 1607 bis 1626 durch eine hohe Geburtenzahl beziehungsweise durch Zuwanderung wieder mehr als ausgeglichen waren, wird man am Vorabend der Pest von 1626 von einer ähnlichen Zahl wie 1621 ausgehen können. Rund 900 Tote würden also rund 35 Prozent Bevölkerungsverlust ausmachen.

Geht man, wie es bei der Pest von 1607 gezeigt wurde, von einem langjährigen Sterbedurchschnitt von rund drei Prozent aus, ergibt sich folgendes Bild: In den 13 Jahren von 1614 bis 1625 starben in Backnang 983 Menschen, also durchschnittlich 75,6 pro Jahr. Dabei ist berücksichtigt, dass es auch 1624 eine Seuche in Backnang gab (wohl kaum die Pest), die die jährliche Sterbezahl auf immerhin 128 ansteigen ließ. Wenn die 75,6 Toten drei Prozent entsprechen, dann lässt sich für 1614 bis 1625 eine rechnerische Einwohnerzahl von 2 521 ermitteln, was mit der für 1621 ermittelten Zahl gut übereinstimmt. Der Bevölkerungsverlust auf dieser Basis hätte 1626 also 36,6 Prozent betragen. Rechnet man von den 893 Toten die sowieso vorhandene normale jährliche Sterblichkeit von 75,6 heraus, ergeben sich zirka 817 Pesttote, das heißt 32 Prozent.

Die Backnanger Berufsstruktur 1626

Betrachtet man die in den Todesmitteilungen von 1626 genannten Berufe, so bekommt man einen durchaus repräsentativen Eindruck von der Backnanger Berufsstruktur, obwohl Pfarrer Bauhof bei den meisten Sterbeeinträgen keine Berufe nennt. Die Zahl der Berufsnennungen ist dennoch groß genug, um sich ein Bild von den Verhältnissen in Backnang machen zu können. Gliedert man in die in der Sozialwissenschaft üblichen drei Bereiche, so ergibt sich folgendes Bild: Der primäre, das heißt der landwirtschaftliche Bereich ist zweifellos statistisch ganz unter-

repräsentiert, denn selbstverständlich gab es auf den zur Pfarrei Backnang gehörigen Weilern eine recht große Anzahl von Bauern. Nachgewiesen sind, wie die nachfolgende Tabelle ausweist, nur ein einziger Bauer und zwei Bauernknechte. Zum primären Sektor wären auch der Schäfer, der Kuhhirt und der Säuhirt zu zählen.

In einer Stadt wie Backnang überwog indes der sekundäre, das heißt der verarbeitende Sektor. Das waren in Backnang die zahlreichen Handwerker und – unspezifisch – die Knechte und die als „Knappen“, das heißt Gesellen bezeichneten Männer. Die vorhandenen Handwerker gehörten den folgenden Gewerbegruppen an: dem Lebensmittelgewerbe (Bäcker, Metzger), dem Baugewerbe (Glaser, Maurer, Schlosser, Ziegler, Zimmermann), den Produzenten von Haushaltswaren (Häfner, Schreiner), dem Bekleidungs- und Ledergewerbe (Färber, Sattler, Schneider, Schuhmacher – aber kein Weber!), dem Gerbereigewerbe (Gerber, je einmal auch zusätzlich differenziert in Rot- und Weißgerber). Der Schmied war ebenso wie der Wagner und der Küfer sowohl für die Landwirtschaft als auch den Haushaltsbereich tätig. Fast durchweg handelte es sich um Gewerbe des einfachen Bedarfs. An gehobenem Bedarf waren nur wenige vorhanden: je ein Messer-, Kupfer-, Waffen- und Büchschmied, wobei der Waffenschmied aber gar nicht aus Backnang stammte, sondern ausdrücklich als fremd beschrieben wird.

Dem tertiären Sektor, also den Dienstleistungen zuzurechnen ist das gesamte Verwaltungspersonal einschließlich der Geistlichen: So erlag am 21. Oktober 1626 der Diaconus Albert Müller der Pest, also einer der prominentesten Köpfe in der Stadt. Nicht viel darunter war der Apotheker positioniert, wobei bemerkenswert ist, dass es damals schon eine Apotheke in Backnang gab.⁴³ Das war keineswegs für jede Stadt eine Selbstverständlichkeit. Nur ehrenamtliche Funktion hatten die ebenfalls gestorbenen Heiligenpfleger sowie je ein Gerichts- und Ratsmitglied. Ein ebenfalls verstorbener „alter“ Pfarrer stand nicht mehr im Dienst, sondern war Pensionär. Überhaupt war Backnang dann und wann Sitz für Pensionäre, so auch für einen ehemaligen Fähnrich. Wesentlich weiter unten

⁴³ Es handelte sich dabei um die Obere Apotheke in der späteren Marktstraße 32, die 1587 erstmals schriftlich erwähnt wurde und bis 2011 in Betrieb war. Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon. Backnang 2014, S. 140.

Apotheker	1	Karrenmann	1	Sattler	1
Bauer	1	Kastenknecht	1	Schäfer	2
Bauernknecht	2	Knapp	6	Schlosser	2
Beck	8	Knappe Weib u. Kind	1	Schmied	4
Büchenschmied	1	Knecht	6	Schneider	9
Bürgermeisters Hfr.	1	Küfer	2	Schreiner	4
Diaconus	1	Kuhhirt	1	Schuhmacher	7
Diaconi Stiftstochter	1	Kupferschmied	1	Schuhmachers Weib	1
dessen Knab	1	Lehrbub	1	Skribent	1
Färber	1	Magd	12	Stadtknecht	1
Fähnrich, gewesner	1	Maurer	1	Stiftsknecht	1
Gerber	3	Metzger	5	Torwart	1
Gerichtsperson	1	Messerschmied	1	Waffenschmied	1
Gerichtsperson Hfr.	1	Pfarrer, alter	1	Wagner	1
Glaser	2	Pfarrersweib	1	Weißgerber	1
Häfner	4	Ratsperson	1	Wirt	1
Häfnerknecht	1	Rotgerber	1	Ziegler	1
Heiligenpfleger	1	Säubub	1	Zimmermann	1

Alle im Totenbuch Backnang von 1627 vorkommenden Berufe.

in der örtlichen Hierarchie stand ein Skribent, also ein Schreiber (der allerdings aus Stuttgart stammte), und noch weiter unten standen der Kasten-, der Stadt- und der Stiftsknecht, deren Tätigkeit aber gewiss weit in den primären Bereich hineinreichte. Noch weiter unten standen der Torwart und der Karrenmann, also eine Art Fuhrknecht, während der einzige erwähnte Gastwirt wohl einen deutlich höheren sozialen Rang hatte.

Wie auch immer man die Berufe bewertet, eines dürfte klar sein: Die städtische Wirtschaft muss von der Seuche des Jahres 1626 schwer getroffen worden sein. Um nur die am häufigsten genannten Berufe zu nennen: Den Wegfall von acht Bäckern, vier Häfnern, fünf Gerbern (darunter je ein Rot- und ein Weißgerber), fünf Metzgern, neun Schneidern und sieben Schuhmachern konnte eine Stadt wie Backnanger nicht einfach so wegstecken, ebenso wenig den Tod von hochspezialisierten Berufen wie Glasern (zwei), Schlossern (zwei) und Schmieden (vier). Man fragt sich, wie viele Vertreter dieser Berufe nach dem Aderlass des Jahres 1626 überhaupt noch in Backnang vorhanden waren. Und auch wenn bei manchen Berufen nur ein Einziger wegfiel, konnte dies das Aus für den Beruf in der Stadt bedeuten, weil von diesen Berufen wohl überhaupt nur ein einziger Meister in Backnang vorhanden war (Apotheker, Büchenschmied, Kupferschmied,

Messerschmied, Wagner). Die beiden wesentlichen öffentlichen Arbeitgeber, das Stift und die Stadt, büßten wichtiges eingearbeitetes Personal ein, und auch hier kann man sich kaum vorstellen, dass die Einbußen problemlos ersetzt werden konnten. Am ehesten war das noch beim Torwart möglich, traditionell ein Hungerleideramt für arme Teufel, das kaum seinen Mann ernährte. Aber Kastenknecht und Stiftsknecht organisierten wesentliche Arbeitsbereiche, der Stadtknecht war eine Art Faktotum im kommunalen Bereich.

Die Pest- und Hungerkatastrophe von 1634 bis 1637

Gesamtüberblick

Die Backnanger Katastrophen von 1626 und 1634/37 unterscheiden sich erheblich. Während 1626, wie gezeigt, das Militär keine erkennbare Rolle beim Ausbruch der Seuche spielte und auch keine Soldaten oder deren Anhang unter den Todesopfern waren, sehen die Verhältnisse 1634/37 ganz anders aus. Seit der Schlacht von Nördlingen, in der am 26. August (beziehungsweise 5. September neuen Stils) 1634 die kaiserlich-katholischen Truppen einen entscheidenden Sieg über die schwedisch-protestantischen Truppen

errungen hatten, überschwemmte kaiserliches Militär das Herzogtum Württemberg. Nördlingen selbst wurde von der Pest dermaßen vernichtend getroffen, dass es erst 1939 (!) wieder den Bevölkerungsstand von 1618 erreichte. Insgesamt erfasste die Pest Mitte der 1630er-Jahre nicht nur Deutschland, sondern auch andere Länder Europas, Deutschland allerdings kriegshalber besonders heftig.⁴⁴ Der Einmarsch und die Besatzung nach der Schlacht von Nördlingen wurden in Württemberg für viele Orte zum Albtraum. In der beginnenden Pestepidemie wurden aber auch rasch die Soldaten zu Opfern.

Aber nicht nur die im Totenbuch reichlich vertretenen Soldaten, ihre Frauen und ihre Kinder samt einigen Marketendern unterscheiden die Opferstruktur von 1634/37 von der des Jahres 1626. 1626 waren von den 893 Toten nur 19 (= 2,1 Prozent) Auswärtige, das heißt der Aderlass des Jahres 1626 traf die eingesessene Bevölkerung mit voller Wucht. 1634/37 lassen sich demgegenüber 241 auswärtige Zivilisten unter den Toten nachweisen. Das ergibt bei 1310 Toten einen Anteil von 18,4 Prozent.⁴⁵ Dazu kommen 1634/37 noch 44 Soldaten, Soldatenfrauen, Soldatenkinder und Marketender, was weiteren 3,4 Prozent der Toten entspricht.⁴⁶ Somit waren also 21,8 Prozent der in dieser zweiten Pestphase Gestorbenen Auswärtige. Es bleiben also 1025 einheimische Tote. Da sich 1634/37 die Bevölkerungszahl von dem Aderlass von 1626 noch bei Weitem nicht erholt hatte – auch wenn ein gewisser Zustrom aus der Umgebung anzunehmen ist –, muss der erneute Verlust für Backnang



Anton von Weveld († 1659), von dessen Regiment 1635 Teile in Backnang einquartiert waren (Original im Schloss Sinning zwischen Donauwörth und Ingolstadt).

geradezu katastrophal gewesen sein. Übrigens konzentrieren sich die Todesfälle von Soldaten und Soldatenanhang fast ganz auf das Jahr 1635, in dem mehrfach das wöbelische Regiment erwähnt wird, das offenbar in Backnang einquartiert war. Es handelt sich um das Regiment des kaiserlichen Generalwachtmeisters, Oberst Anton Weveld.⁴⁷ 1636 und 1637 finden sich nur noch ganz wenige militärische Einträge, je einer am 20. Januar, 13. April und 13. Juni 1636 und die beiden letzten am 25. Januar und am 3. Februar 1637. Dann zogen die Soldaten ab. Unklar ist, ob nach dem wöbelischen Regiment andere Truppen in Backnang lagen.⁴⁸ Welcher Truppenteil für die Zerstörung der Hälfte der Stadt 1636 verantwortlich ist, bleibt offen. Die Soldaten hatten das Fachwerk leer stehender Häuser verheizt und das Feuer geriet außer Kontrolle.

⁴⁴ Vasold 1991 (wie Anm. 7), S. 144 ff.; Eckert (wie Anm. 10), S. 147 bis 154.

⁴⁵ Die Zahlen beruhen auf der Auszählung der Liste der verstorbenen Ortsfremden bei Oertel 1 (wie Anm. 3), S. 212 bis 236 (1626: 19 Personen; 1634/37: 134 Personen) und der Liste der namenlosen Verstorbenen mit auswärtiger Herkunft (1626: 5 Personen; 1634/37: 107 Personen). Grundsätzlich wurden Einträge wie ein armer Mann beziehungsweise eine arme Frau, ein Vertriebener oder ähnlich zu den Auswärtigen gezählt. Wenn die Namen der Verstorbenen nicht bekannt waren, ist das ein deutlicher Hinweis darauf, dass es sich nicht um Ortsansässige gehandelt hat, von denen der Pfarrer mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Namen gewusst hätte.

⁴⁶ Die 45 Soldaten nach ebd., S. 7 ff Namenlose Einträge (1634/35).

⁴⁷ Vgl. zu ihm: Bernd Warlich: Der Dreißigjährige Krieg in Selbstzeugnissen, Chroniken und Berichten Anton Frhr. von Wevel www.30jaehrigerkrieg.de/weveld-webel-webell-wevel-weibel-weivel-weiwel-waewell-waewel-wedel-wellwarth-wabel-major-anthony-major-antonijs-major-arctonius-wobl-anto/, abgerufen am 2. Juni 2020. Weveld wurde 1630 bei der Belagerung von Greifenhagen durch die Schweden verwundet. Sein Regiment lag dann 1633 in der Gegend von Görlitz. 1634 nahm es an der Schlacht von Nördlingen und dann an der Besetzung Württembergs teil. Im Oktober war es in Möglingen und Markgröningen, im November in Bietigheim, wo es sich durch Plünderungen einen üblen Ruf erwarb. 1635 nahm Wevelds Regiment am kaiserlichen Angriff nach Westen teil und war an der blutigen Eroberung von Kaiserslautern beteiligt. Der Aufenthalt Wevelds seit 1635 in Backnang ist von der Forschung bisher nicht wahrgenommen worden, die nur dessen Einquartierung in Hohenlohe 1637 nennt. Weveld wurde für seine Verdienste im Krieg von Kaiser Ferdinand III. (1608 bis 1657) 1644 geadelt. Bis zum Ende des Kriegs 1648 war Anton von Weveld im Einsatz an verschiedenen Orten. Er starb 1659.

⁴⁸ Köstlin (wie Anm. 17), S. 160, nennt – allerdings erst für 1638 – das waldalische Regiment, wobei Köstlin selbst sich über dieses Regiment im Unklaren ist. Das Regiment taucht gewiss mit verballhorntem Namen im Backnanger Taufbuch auf.

Von den 1635/37 in Backnang befindlichen auswärtigen Zivilisten waren etliche aus Schorndorf.⁴⁹ Das verwundert nicht. Die Festungsstadt Schorndorf war 1634 von den Kaiserlichen total zerstört worden. Wer überlebte, versuchte irgendwo auswärts unterzukommen, nicht wenige auch in Backnang. Andere markante Auswärtige, die im Pestjahr 1635 in Backnang den Tod fanden, waren drei Söhne des vor den Katholiken ausgewichenen Murrhardter Prälaten. Gemeint ist zweifellos Heinrich Dauber, 1633 bis 1635 evangelischer Abt in Murrhardt, dann nach der Schlacht von Nördlingen aus Murrhardt zusammen mit seiner Familie nach Backnang geflohen, wo er sich ohne Dienst drei Jahre lang aufhielt.⁵⁰

Eine Untersuchung der Altersstruktur der 1634/37 in Backnang zu Tode Gekommenen ist nicht möglich, da der seit 1628 buchführende Backnanger Pfarrer David Steudlin,⁵¹ genau wie sein Vorgänger Bauhof, angesichts der Menge der Todesfälle kaum einmal Angaben über das Sterbealter macht. Bei den vielen namentlich Unbekannten war das sowieso nicht möglich. Übrigens ist Steudlins Handschrift sehr viel flüchtiger und schwerer lesbar als die klaren Einträge seines Vorgängers Bauhof. Im Februar 1635 löst dann wieder Bauhof Steudlin ab, was das Lesen der Einträge sofort wieder komfortabler gestaltet.

Ob übrigens die bis ins Jahr 1637 hinein erhöhte Sterblichkeit in Backnang bis zuletzt auf die

Pest zurückging, ist zweifelhaft. Man kann eher annehmen, dass 1636 und noch mehr 1637 etliche Todesfälle ein Resultat von Hunger und hungerbedingten Mangelerscheinungen waren. Leider fehlen bei allen Buch führenden Geistlichen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – jegliche Hinweise auf die Todesursachen. In Vaihingen an der Enz weisen die dortigen Kirchenbücher 1637/38 ausdrücklich den Hunger als Todesursache aus.⁵² Von einem Neckargröninger Bürger wird berichtet, er sei *bei Kornwestheim umgefallen und Hungers verschmachtet*.⁵³ Ähnlich dramatisch beschreibt die Zacher'sche Chronik die Verhältnisse in Waiblingen.⁵⁴ Vergleichbare Nachrichten liegen aus dem Gebiet der heutigen Gemeinde Berglen beziehungsweise der damaligen Pfarrei Oppelsbohm sowie der Pfarrei Bittenfeld vor sowie dem weiter entfernten Leonberg.⁵⁵ Schorndorf, das 1634 geradezu exemplarisch zerstört wurde, muss Apokalyptisches erlebt haben. Der Bevölkerungsrückgang von rund 4 200 zu Kriegsbeginn 1618 auf 200 im Jahre 1636 lässt das mehr als nur erahnen. Leider fehlen genaue Sterbezahlen.⁵⁶ Zu Beilstein und zum weiter entfernten Neuenbürg fehlen zwar ebenfalls genaue Todeszahlen, aber der dramatische Bevölkerungsrückgang bis 1637 lässt schlimme Verhältnisse erwarten.⁵⁷ Das gilt auch für etliche Pfarreien im Gebiet des heutigen Enzkreises und für Amstetten bei Geislingen.⁵⁸

⁴⁹ Oertel 1 (wie Anm. 3), S. 7 ff nennt folgende Leute aus Schorndorf: 16. Februar 1635: ein Mann, 30. Januar 1635: der Zuckerstoffel, 24. Mai 1635: der Pfahlwirt, 2. August: ein Schneider Kind, 12. Oktober: ein Schneider, 11. Dezember 1635: eine Magd, 12. Juni 1636: ein Schneider Kind, außerdem S. 220, Nr. 7284 Michael Hochstetter samt seinen zwei Kindern am 1. Dezember beziehungsweise 30. März und 4. September 1635; S. 221, Nr. 7442 Friedrich Menderffer, dessen Frau Catharina am 27. November 1635 in Backnang starb; S. 232, Nr. 7627 Aristodulus Schropp, 9. Januar 1637; S. 234, Nr. 7695 Thomas Trachs Ehefrau Anna, 16. September 1636.

⁵⁰ Vgl. zu Dauber: www.wkgo.de/personen/suchedetail?sw=gnd:120649764#person-189, abgerufen am 10. Juni 2020; für den Hinweis danke ich Christian Schweizer, Murrhardt.

⁵¹ Zu ihm: Köstlin (wie Anm. 17), S. 159.

⁵² Aker (wie Anm. 30), S. 261 f.

⁵³ Theiner (wie Anm. 2), S. 19.

⁵⁴ Wilhelm Glässner: Wolfgang Zacher und seine Waiblinger Chronik von 1666 (Zacherchronik). Waiblingen 1983 (= Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Waiblingen 3), S. 157 f.

⁵⁵ Zu Oppelsbohm: Hoffmann (wie Anm. 26), S. 229 nennt – einzeln nach Teilorten aufgeschlüsselt – für die Pfarrei Oppelsbohm 1635/36 an Toten: 635, davon Kinder: 320. Zu Bittenfeld: Peterke (wie Anm. 26), S. 203, der an Todesfällen aufstellt: 1635: 176; 1636: 139; 1637: 102, darunter auch Verschmactete, das heißt Verhungerte. Zu Leonberg: Trugenberger (wie Anm. 32), S. 118 ff nennt für Leonberg 1635 635 Tote, für Eltingen 660, für Gebersheim 113, für Höfingen 245.

⁵⁶ Uwe Schmidt: Schorndorf in der Frühen Neuzeit. – In: Ders. u. a.: Geschichte der Stadt Schorndorf. Stuttgart 2002, S. 30 bis 72, hier S. 56 bis 60, und ders.: Sozialgeschichte. – In: Ebd., S. 418 bis 471, hier S. 418 f.

⁵⁷ Zu Beilstein: Rohn/Rupp (wie Anm. 33), S. 100; zu Neuenbürg: Konstantin Huber: Die Bevölkerungsentwicklung von Neuenbürg und Waldrennach seit dem Ende des Mittelalters. Ein Ansatz zur historischen Demographie einer württembergischen Oberamtsstadt. – In: Ernst Hahner: Ortssippenbuch der ehemaligen Oberamtsstadt Neuenbürg mit kirchlichem Filial Waldrennach (Enzkreis) (= Deutsche Ortssippenbücher A, 227 = Württembergische Ortssippenbücher 3). Pforzheim 1997, S. 595 bis 618, hier S. 597 ff, nennt – da die Totenbücher erst 1700 einsetzen – zwar keine Sterbezahlen, die ermittelten Einwohnerzahlen mit einem Rückgang von 409 (1617) auf 263 (1654) deuten auf Dramatisches hin.

⁵⁸ Vgl. Huber (wie Anm. 2), S. 119 bis 125; Kümmel (wie Anm. 35).

Todesfälle durch Gewaltakte

Neben Pest und Hunger als Todesursachen treten durch physische Gewalt ausgelöste Todesfälle zahlenmäßig völlig zurück. Nachdem die bei Nördlingen siegreichen kaiserlichen Truppen Backnang am 9. September 1634 besetzten,⁵⁹

kam es auch in Backnang zu einer Reihe von blutigen Übergriffen, wie sie auch aus den benachbarten Städten bekannt sind.⁶⁰ Am 10. September finden sich sechs Todeseinträge, mehrheitlich mit dem Vermerk *erschossen*, einmal mit *erstochen*, zwei Fälle – eine Soldatenfrau und ein Kind – sind unklar.⁶¹ Weitere Erschossene und Ersto-



Hans Ulrich Franck: Soldaten quälen und ermorden Einwohner einer eroberten Stadt. Solche Szenen sind für 1634/35 auch aus Backnang überliefert.

⁵⁹ Der Tag der Besetzung Backnangs nach Köstlin (wie Anm. 17), S. 160; dort auch der Hinweis, dass die Kaiserlichen zwei Tage zuvor, am 7. September, Waiblingen vollständig zerstört hatten.

⁶⁰ Ein kurzer Überblick bei Gerhard Fritz: Wird die Reformation rückgängig gemacht? Der Dreißigjährige Krieg in Südwestdeutschland. – In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 73, 2019, S. 48 bis 67, hier S. 56: Zerstört wurden 1634 zum Beispiel Schorndorf, Calw, Waiblingen. In Waiblingen wurden nach der Erstürmung der Stadt 46 Männer umgebracht. Glässner, wie Anm. 55, S. 157. In Großbottwar brachten spanische Soldaten 70 Männer um, in Winzerhausen und Kleinaspach floh die Bevölkerung, nachdem es Massengewaltungen gegeben hatte, in die Wälder. Beide Orte waren jahrelang unbewohnt, dazu Theiner (wie Anm. 2), S. 19. Vergewaltigungen muss man auch andernorts annehmen, es wurde nur selten etwas darüber aufgeschrieben. Typisch ist die etwas verschämte Mitteilung aus Hochdorf, wo ein fremdbder Soldat, so hier durchgerayset, der Vater eines Kindes gewesen sein soll. Ebd., S. 18.

⁶¹ Tote am 10. September 1634 in der Reihe des Eintrags im Totenbuch: 1. *Conrat Peterer, erstochen* (Name schwer lesbar, bei Oertel nicht zu finden); 2. eine Soldatenfrau (ob Gewaltopfer?). Oertel 1 (wie Anm. 3), S. 7, Nr. N046 (Oertel führt die Frau zusammen mit dem unter 6. genannten folgenden armen Mann als eine Nr. auf); 3. *Hans Krimer erschossen, Maupach* (bei Oertel nicht zu finden, bei Köstlin (wie Anm. 7), S. 160 erwähnt); 4. Hans Kleins Kind, Steinbach, ob Gewaltopfer (Oertel 4, S. 45, Nr. 10953); 5. *Caspar Häfners Knecht erschossen, Rembs* (Köstlin wie Anm. 7), S. 160 und Oertel 3, S. 129, Nr. 10030); 6. ein armer Mann erschossen (bei Oertel 1, S. 7, Nr. N046 mit genannt).

chene folgten am 19. und 25. September 1634⁶² und am 6. und 10. März sowie am 1. Juni 1635,⁶³ je ein erschossener und erstochener Soldat am 7. November 1634, wobei offenbleibt, ob diese in einer soldateninternen Rauferei tot blieben oder ob sie das Opfer von Backnangern wurden,⁶⁴ und am 20. Juli 1635 war ein namentlich nicht bekannter Soldat (ob betrunken?) *im Altwasser erstickt*.⁶⁵ Der Befund ist also eindeutig: Nach der Gewaltorgie zu Beginn der Besetzung und nach weiteren Morden bis Jahresende 1634 flauten die Tötungsdelikte weitgehend ab. 1635 gab es nur noch wenige. Das verwundert auch nicht: Backnanger und Besatzungstruppen hatten sich einerseits jetzt notgedrungen aneinander gewöhnt, der Kommandeur dürfte nun auch auf das Einhalten einer Art labiler Disziplin gedrängt haben, andererseits wurden nun auch die Soldaten samt ihrem Anhang aus Frauen und Kindern genauso wie die Backnanger vom Massensterben der Pest erfasst. Das dürfte die Neigung zu Gewaltakten erheblich gedämpft haben. Kennzeichnenderweise werden 1636 und 1637 trotz fortdauernder Besetzung Backnangs keine Gewaltopfer mehr genannt.

Neben den Toten infolge kriegsbedingter Gewaltakte gab es auch Hinrichtungen, allerdings ist keine von 1634/37 dokumentiert, sondern nur eine von 1625 und zwei von 1626: Noch vor dem Beginn der Pestepidemie war am 17. September 1625 Matheis Körner aus Pforzheim *weil er entleibt, gestohlen und anderes mehr begangen hat* mit dem Schwert, am 18. März 1626 Georg Nestle aus Dissenheim *wegen seiner Diebstähle, welche etlich hundert Gulden angelaufen, mit dem Strang hingerichtet worden*. Am 30. März 1626 ereilte Georg Bart aus Prevorst wegen Diebstahls ebenfalls der Tod durch das Schwert.⁶⁶

Prozentualer Bevölkerungsverlust

Die Ermittlung des prozentualen Bevölkerungsverlusts für Backnang durch die Katastrophenjahre 1634/37 ist noch schwieriger als für die Jahre 1607 und 1626. Das liegt zum einen daran, dass die letzte Zahl von 1630 – 330 Haushalte = rechnerisch 1650 Köpfe –, wie oben beschrieben, unsicher ist. Zum andern waren ja knapp 22 Prozent aller 1634/37 vorgekommenen 1310 Todesfälle Sterbefälle von Soldaten oder von Auswärtigen. Nur 1025 Todesfälle betrafen also Angehörige der Pfarrei selbst. Aber auch diese Zahl ist selbstverständlich von kaum vorstellbarer Höhe. Wären die 1650 für das Jahr 1630 errechneten Köpfe richtig, hätte Backnang 1634/37 fast 62 Prozent seiner Menschen verloren. Aber auch das dürfte den Sachverhalt nur ungenau beschreiben, denn man muss in der Krisensituation seit 1634 mit Pest, Einquartierung und Hungersnot mit einer nicht geringen Abwanderung rechnen. Andererseits dürften nicht wenige Landbewohner sich hinter den Schutz der Backnanger Stadtmauern geflüchtet haben. Der war zwar höchst bescheiden, und der Wohnstandard in Backnang war nach der Brandzerstörung der halben Stadt 1636 ausgesprochen niedrig, aber hinter den Stadtmauern war es wohl doch noch sicherer als in den völlig ungeschützten Dörfern und Weilern.

Ähnliche Verhältnisse waren weit verbreitet. Auch in Bietigheim, Besigheim, Vaihingen, Bönningheim, Mundelsheim und sogar im zerstörten Waiblingen suchten die Landbewohner Schutz hinter den Stadtmauern, die zumindest vor der alltäglichen Gewalttätigkeit herumziehender Marodeure Schutz boten.⁶⁷ Das galt erst recht für unzerstörte Städte wie Schwäbisch Hall oder

⁶² 19. September 1634: *Der Weingardt Schütz zu Maupach erstochen* (bei Oertel 3 nicht gefunden; bei Köstlin (wie Anm. 7), S. 160 genannt); 25. September 1634: *Simon Klein erschossen, Maupach* (Oertel 3, S. 89, Nr. 9541); 4. Oktober 1634: *Jerg Schilling geschossen, Erbstetten* (bei Oertel nicht gefunden, Köstlin S. 160).

⁶³ 6. März 1635: *ist Martin Welz erschossen worden* (kein Eintrag bei Köstlin (wie Anm. 17) und Oertel 1 (wie Anm. 3)); 10. März 1635: *ist ein armes Weib erschossen worden* (Oertel 1, S. 7, Nr. N078); 1. Juni 1635: *Zacharias ein Beckenknecht von Tala [Talheim] ist erstochen worden* (Oertel 1, S. 8, Nr. N087).

⁶⁴ 7. November 1634: *ein Soldaten Fr., ein Soldat erschossen, ein Soldat erstochen*. Bei der Soldatenfrau fehlt ein Hinweis auf einen gewaltsamen Tod (nur ein erschossener Soldat bei Köstlin (wie Anm. 17), S. 160; Oertel 1 (wie Anm. 3), S. 7, Nr. N058).

⁶⁵ Oertel 1 (wie Anm. 3), S. 8, Nr. N117.

⁶⁶ Oertel 1 (wie Anm. 3), S. 223, Nr. 7357, S. 227, Nr. 7482, S. 213, Nr. 7031; vgl. auch die Zusammenstellung aller in Backnang nachgewiesenen Hinrichtungen bei Fritz (wie Anm. 5), S. 148 f.

⁶⁷ Theiner (wie Anm. 2), S. 20.

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1	1 1	3			1	2	4	2 3	2	1 3	3	3
2	2		1	1	1 1	1 1	5	3	4	1 3	4	2
3	3	1 1	1			1	3	4	3	1 4	2	1 1
4			1 3	1 1			4	1	3	2 1		3
5	1	1 1		1	3		9	7	4	6	4	
6	1	1	3	1		3	7	6	4	3 1	3	3
7		2			2	3	5	5	4	2	3 3	
8	1	1	1 2			1 1	2 8	4	4	1 1	3	1
9		1	1	1	2	2	9	3	3	1	1 3	2
10	1		1	1 2	2	1 1	9	3	6 3	1	1 3	1
11	1		3	1	1	4	5	4	10	6	2 2	2
12	1				2	1	3	4	5	7	1 2	2 2
13		3		1	2	1 2	7	4	6	1 2	4 1	2
14		2	1 1			1 6	4	3	4	1 1	2 2	1
15				3	2		4	1	4	2	2	1
16	1	1	1			6	6	1	1	2		1 2
17				1 1		1 2	6	6		4	1 3	2
18		2	1 1	3		2	1 6	3	2	1	2 3	
19						1 7	1 2	4	1 3	6	2 1	1 1
20			3	1 1	1 1	1	3 6	5	1 4	2	1 2	3 2
21	1	2	1			1 2		1 9	3	2 3	1	
22	3			1		1	5	3	5		2	2 1
23		2		1 1	1 1	6	1	9	3 2	1 2	2	1
24		1			2	7	6	5	1 3	4	1 2	
25	1	1	1	1	3	10		1 4	1 6	3	2	
26		1			1 2	1 6	4		1 2	1 2	1 1	
27	3		1 1		1	4	7	4	1 2	3	3 1	
28	1	2	2	1	2	1	4	5	1	1	1 1	
29	1 1		1	1	1	9	4	2	6	1	2	1
30	1		2		1	5	1	1	1	1 3	1	2
31	1		1		2 1		2	1 6				
Zus.	8 19	10 19	15 20	6 21	13 26	10 95	7 146	6 121	16 103	21 73	33 54	22 24

Todesfälle in Backnang in den Jahren 1634 und 1635 tagesweise – also 1634 insgesamt 167 beziehungsweise 1635 insgesamt 721 Tote.

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1	1	1	1	1 1	1 2			2 4	1	2	1	1
2		1	3	2		1 1	1	1 2				
3	2	1	1 2	3	4	1	1 2	2 1	2			
4	1 1		2				1 2	3	2		1	
5	1	1			2		4 1	1 2	1			
6			1			1	1 1	2 2		1	1	
7	1		2		1	1	1 1	1 1	2			
8				1 1			1	1	2	1	1	
9	2 1	1	2	1	2		1	1 2	2 2	1		2
10	1	1		2	2 1		1	1	1	2	1 1	
11	1	1	1		3	1 4		1 2	1	1		
12		1		1	1	2	1	1 2				
13			1	1	1	1	1 2	3		2		
14	1	1	1 1	1		1 1	1 1		1	1 1	1 1	
15		1	1	1	2		2 3	1 2	1		1	
16	1	2 1				2	1 4		2 2	1	1	2
17		1 3	3	1	4	1	3	1 1	1		1 1	
18			1	1	2	2	1 1	1			1	1
19		4 2			2	1	1	2			1	
20				1	2		1	1 3		1 1	1	
21	1	1	3	1	1		3	2 1		1		
22	2							3	2			
23	1	2		2	2	1 4	1	2	2	1	1	
24			1 1	1	1		1	1 3		4	1	
25	1 2	1 1	2		2	2	2	4 1	1			
26	2		1		3	2	1	2 1		1 1		2
27	3 1		3		2		2 1	1	2	1	1 1	
28		1	2	3		4	1 1	3 3		1		2
29			2	1		3 1	2 1	1 1		1	1	2
30	1				1		1			1		
31	1 1				1		2 1	1				1
Zus.	21 9	13 16	11 27	13 14	17 28	19 19	31 31	31 49	19 11	15 12	10 10	9 4

Todesfälle in Backnang in den Jahren 1636 und 1637 tagesweise – also 1636 insgesamt 209 beziehungsweise 1637 insgesamt 230 Tote.

Schwäbisch Gmünd⁶⁸ und insbesondere für Ulm, wo der aus Neenstetten gebürtige und in Weidenstetten (beide gehörten zum Gebiet der Reichsstadt Ulm) lebende Schuhmacher Hans Heberle in seinem über fünf Jahrzehnte umfassenden *Zeytregister*, einer jahres- und teilweise monatsweise verfassten Autobiographie, anderswo nicht überlieferte Einblicke in das Leiden der Bevölkerung vermittelt. Als Ulmer Untertan hatte er das Recht, mehrmals hinter den Ulmer Stadtmauern und Befestigungsanlagen Schutz zu finden und konnte so überleben.⁶⁹ In Stuttgart schützte im Übrigen die Stadtbefestigung nicht vor dem Pesttod. Von 8327 Einwohnern sollen 4309 gestorben sein.⁷⁰

Zurück zu den Backnanger Verhältnissen: 1655 wurden dort in der Stadt noch 130 Köpfe *Mannschaft* gegenüber 360 Köpfen *früher* gezählt.⁷¹ Mit „früher“ könnte das Jahr 1629 gemeint sein. Dazu kommen 27 (statt „früher“ 80) Köpfe in den *Nebenweilern* von Backnang (Bruch, Strümpfelbach und Oberschöntal) sowie 14 (statt „früher“ 30) in den stiftischen Weilern (Maubach, Siegelhausen und Zwingelhausen). Da aber die Einteilung nicht mit dem Gebiet der in den Totenbüchern erfassten Pfarrei Backnang identisch ist (Bruch, Strümpfelbach, Siegelhausen und Zwingelhausen gehörten nicht zur Pfarrei), sind die Zahlen von 1655 ebenfalls als Berechnungsbasis prozentualer Bevölkerungsverluste kaum geeignet. Zunächst einmal ist nicht ganz klar, was mit der „Mannschaft“ gemeint ist. Am ehesten dürften hier die erwachsenen Männer gemeint sein, zu denen aber zur Ermittlung der Gesamtbevölkerungszahl die erwachsenen Frauen, außerdem die Kinder und Jugendlichen beiderlei Geschlechts zu zählen wären. Einen Gesamteindruck vermitteln die Zahlen von 1655

gleichwohl, wobei aber beachtet werden muss, dass 1655 ja immerhin schon sieben Jahre Frieden herrschte und die Wunden des Krieges ganz allmählich, wenn auch quälend langsam, zu vernarben begannen.

Insgesamt wird deutlich, mit wie vielen extremen Unsicherheitsfaktoren man angesichts der unübersichtlichen Quellengrundlage zu rechnen hat. Nimmt man wieder – wie dies schon 1607 und 1626 getan wurde – das Drei-Prozent-Modell als Berechnungsgrundlage, so ergibt sich für die sieben Jahre von 1627 bis 1633 eine Gesamtsterbezahl von 469, je Jahr im Durchschnitt also 67. Daraus lässt sich am Vorabend der 1634 beginnenden Krise eine Gesamtbevölkerung von 2233 errechnen. Die 1310 Toten der Jahre 1634 bis 1637 entsprechen 58,6 Prozent dieser Zahl. Wenn man die 285 nachgewiesenermaßen auswärtigen Toten (inklusive Militärpersonal) abzieht, ergibt sich für die Backnanger Bevölkerung immer noch ein Verlust von 1025 Personen. Das entspräche mit dem Drei-Prozent-Modell einem Bevölkerungsverlust von 45,9 Prozent. Abzüglich der Normalsterblichkeit von viermal 67 käme man dann auf 757 Tote infolge Pest, Hunger und kriegsbedingter Gewalt. Das entspräche einem Nettobeölkerungsverlust von 33,9 Prozent, bei dem aber die Abwanderungsverluste durch Hunger und Krieg nicht erfasst sind.

Wie katastrophal die Bevölkerungsverluste der Jahre seit 1634 waren, wird aus der für Backnang dokumentierten Zahl des Jahres 1641 deutlich. Damals lassen sich für die Pfarrei Backnang noch knapp 500 (rechnerisch 466) Personen nachweisen. Die Differenz zu den deutlich über 2500 des Jahres 1621 – also vor den Katastrophen – ist gewaltig. Allerdings ist ein Teil der Verluste seit 1634 nicht auf die Pest, sondern auch auf die an-

⁶⁸ Emil Wagner: Schicksale der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd während des Dreißigjährigen Krieges. – In: WVhj 24, 1915, S. 123 bis 217; Franz Riegler: Die Reichsstadt Schwäbisch Hall im 30jährigen Kriege. Stuttgart 1911 (= Darstellungen aus der württembergischen Geschichte 7). Die Bevölkerungsentwicklung in Gmünd, wo die Taufbücher seit 1573, die Ehebücher seit 1591 und die Totenbücher seit 1629 erhalten geblieben sind (Mitteilung des Gmünder Stadtarchivars David Schnur), bedarf noch näherer Untersuchung.

⁶⁹ Gerd Zillhardt: Der Dreißigjährige Krieg in zeitgenössischer Darstellung. Hans Heberles „Zeytregister“ (1618–1672). Aufzeichnungen aus dem Ulmer Territorium. Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung und zum Geschichtsverständnis der Unterschichten. Stuttgart 1975 (= Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 13), zugl. Diss. Tübingen 1975. Stefan Laux: „Etwas gross“ aufschreiben. Quellenkritische Anmerkungen zum „Zeytregister“ des Ulmer Chronisten Hans Heberle (1597–1677). – In: Zeitenblicke 1, 2002, Nr. 2 und Andreas Merzhäuser: Das „illiterate Ich“ als Historiograph der Katastrophe. Zur Konstruktion von Geschichte in Hans Heberles „Zeytregister“. In: Ebd.

⁷⁰ Albrecht Gühring (Hg.): Zuffenhausen. Dorf, Stadt, Stadtbezirk. Stuttgart-Zuffenhausen 2004, S. 196.

⁷¹ Wolfgang von Hippel: Das Herzogtum Württemberg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel von Steuer- und Kriegsschadensberichten 1629 bis 1655. Stuttgart 2009, S. 135 bis 138.

schließende Hungersnot und Abwanderung der Überlebenden zurückzuführen. Bis 1653 war die Einwohnerzahl durch hohe Geburtenzahlen,

hauptsächlich aber durch Zuzug (Rückwanderung Geflohener, Zuzug Auswärtiger) wieder auf 987 und 1655 gar auf 1246 angestiegen.

Die folgenden Zahlen basieren auf LKA Stuttgart, A 1 (Synodusprotokolle), Bde 17, 18, 19, 20 (1621, 1641, 1653, 1655).

Jahr	Communicantes	Catechumenes	Infantes	Insgesamt
1621	1500	800	[errechnet für 11,65 %: 277,9 = 278]	[errechnet 2578]
1641	229	195	[errechnet für 11,65 %: 42,47 = 42]	[errechnet 466]
1653	620 = 62,81 %	252 = 25,53 %	115 = 11,65 %	987
1655	730 = 58,59 %	321 = 25,76 %	195 = 15,65 %	1246

Die letzte Pest in Backnang 1666⁷²

Keine 20 Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges erreichte eine neue Pestwelle Backnang. Es sollte die letzte sein. Nach 1666 hat nie wieder die Pest Backnang heimgesucht. Die Pest hatte 1665 in London begonnen, war dann die Verkehrswege den Rhein entlang hinaufgekrochen und hatte 1666 Südwestdeutschland erreicht.⁷³ Da der Backnanger Pfarrer, der das Totenbuch 1666 geführt hat, viel genauer gearbeitet hat als seine Vorgänger bei den früheren Epidemien, lässt sich das Seuchengeschehen in vielen Einzelheiten fassen, die 1607, 1626 und 1634/37 fehlen. Man kennt von fast allen 1666 Gestorbenen das Lebensalter, und es wird auch jeweils angegeben, wer an der Pest starb. Auch bei einzelnen anderen (bei Weitem nicht bei allen), die nicht Pestopfer wurden, wird die Todesursache angegeben.

Der Eintrag am Ende des Jahres 1666 verdient es, wörtlich wiedergegeben zu werden: *Nota! Es seind dises zuend gebrachten 1666igsten Jahr bey allhiesiger Pfarrgemein, auch mit verpfarnten Filialien wegen von dem ohnbegreiflichen Gott in hoher Sommerzeit geschickter vnd verhängter pestilenzialischer Seuch in allen 172 Persohnen, darunter aus dehnen Filialien 17, die übrige 153 aber allhier seelig verschieden mit diesem o Zeichen bemercket. von 123 Persohnen. Solche grassirende Seuch namb im abgeloffenen Jahr den 9. Junij ohngefahr ihren erbermlichen Anfang*

vnd dauerde biß auf die erste Adventwochen, in welcher annoch 2 an beditteter Kranckheit, in der andern darauf erfolgten Adventswochen 1 Persohn, letztlichen aber /Gott gedanckht/ niemandt mehr gestorben, so Gott aber mit Gnaden erweckhen wolle. Amen!

Eine nochmalige Überprüfung der einzelnen Einträge ergibt, dass diese Angaben ausgesprochen exakt sind. Nur bei der Gesamtzahl der Toten ergibt sich eine minimale Abweichung (171 statt der 172 genannten Verstorbenen). Die Zahl der Pestopfer, die im Totenbuch jeweils mit einem kleinen Kreis mit Punkt in der Mitte markiert sind, ist mit 123 dagegen korrekt angegeben. Nun sind 123 Pesttote im Vergleich zu den Opferzahlen bei den früheren Epidemien des 17. Jahrhunderts vergleichsweise wenig. Das dürfte mehrere Gründe haben: Zunächst hatte die Einwohnerzahl Backnangs 1666 bei Weitem noch nicht das Niveau früherer Zeiten erreicht. Es gab also ganz einfach weit weniger potenzielle Opfer. Zum andern war 1666 wenigstens Frieden, das heißt man hatte, was Hygiene und allgemeine Vorkehrungen (Quarantäne?) anging, bessere Voraussetzungen als im Krieg.⁷⁴

Von den 123 Pesttoten waren 59 männlichen, 64 weiblichen Geschlechts. Bei den Männern beziehungsweise Jungen war bei sechs kein genaues Alter angegeben; es hieß hier nur: *Kind* oder *Knabe*. Wenn man diese sechs herausrechnet, ergibt sich bei 1124 männlichen Altersjahren ein durchschnitt-

⁷² Vgl. dazu Fritz (wie Anm. 5), S. 113 f.

⁷³ Vgl. zur Pest von 1666 im nordbadischen Raum: Sturm 2017 (wie Anm. 2), S. 203; Caroline Huber: Mannheim 1666. Eine Stadt kämpft gegen den Schwarzen Tod. – In: Badische Heimat 83, 2003, S. 383 bis 390.

⁷⁴ Vgl. zum Stand der Pestmedizin und der Pestabwehr: Sturm (wie Anm. 2), S. 178 bis 198.

liches Sterbealter von 21,2 Jahren, bei 1509 weiblichen Altersjahren ein durchschnittliches Sterbealter von 25,6 Jahren. Es fällt vor allem auf, dass Säuglinge praktisch gar nicht unter den Pesttoten waren, abgesehen von je einem einzigen Knaben von unter einem Jahr und mit einem Jahr. Kinder von zwei Jahren aufwärts starben dagegen sehr wohl an der Pest. Über 50-Jährige waren unter den Pesttoten kaum vorhanden: Nur vier Männer und sieben Frauen mit über 50 Jahren wurden Pestopfer, also 8,9 Prozent. Ansonsten schlug die Pest in allen Altersgruppen zu. Auch Kinder oberhalb des Säuglingsalters waren betroffen.

Bei den 48 nicht an der Pest Verstorbenen sind 22 männlichen, 25 weiblichen Geschlechts, einmal fehlt die Geschlechtsangabe. Die 292 männlichen Altersjahre ergeben ein durchschnittliches Sterbealter von 16,9 Jahren. Bei den 410 weiblichen Altersjahren kommt man auf ein durchschnittliches Sterbealter von 18,6 Jahren. Bei einer Frau, die bei einer Geburt starb, fehlt die Altersangabe. Es ist signifikant, dass bei den nicht an der Pest Verstorbenen der Anteil von Säuglingen (ein Jahr und weniger) mit acht männlichen und zwölf weiblichen Personen wesentlich höher war als bei den Pesttoten. Säuglinge starben kaum oder gar nicht an der Pest. Sie starben aus anderen Gründen. Über 50-Jährige waren zwar ebenfalls selten (zwei Männer, fünf Frauen), aber das macht rechnerisch immerhin 14,6 Prozent aus – soweit man bei der geringen Fallzahl überhaupt eine Prozentberechnung anstellen will.

Was den zeitlichen Ablauf angeht, so setzte die Pest von 1666 mit dem 9. Juni merklich früher ein als die drei vorhergehenden Epidemien. Sie flaute mit dem Dezember aber in ähnlicher Weise ab wie diese. In den Nachbarorten Backnangs und in mehreren anderen, nicht allzu fern gelegenen Orten sind zur Pest von 1666 verschiedene Beobachtungen zu machen. Ähn-

lich betroffen wie Backnang war Winnenden, das also offenkundig ebenfalls von der Pest heimgesucht wurde. Eine etwas, aber nicht dramatisch erhöhte Sterblichkeit hatten Unterweissach und Murrhardt. Falls die Pest hier die Ursache für die erhöhte Zahl der Todesfälle war, muss es doch gelungen sein, die Seuche einzudämmen. Vielleicht hatten Unterweissach und Murrhardt aber auch nur Glück. Eine dritte Gruppe von Orten wies 1666 überhaupt keine erhöhte Sterblichkeit auf, nämlich Sulzbach und Gaildorf. Das gilt auch für etwas weiter entfernte Orte, nämlich Urbach im Remstal und Botnang nördlich von Stuttgart (heute längst nach Stuttgart eingemeindet). Auch im Gebiet rund um Pforzheim sowie in Amstetten bei Geislingen scheint die Pest von 1666 nicht aufgetreten zu sein.⁷⁵

In Winnenden ist 1666 eine merklich erhöhte Sterbezahl festzustellen. Im Zehnjahresdurchschnitt von 1661 bis 1670 starben in Winnenden jährlich 66,6 Menschen. 1666 waren es 103.⁷⁶ Die Nachbarorte murrwärts wurden offenbar von der Pest nicht erreicht. Sulzbach weist 1666 eine völlig normale Sterberate auf: Bei einem Zehnjahresdurchschnitt 1661 bis 1670 von 17,2 Toten waren es 1666 exakt 17, also ein vollkommen durchschnittlicher Wert.⁷⁷ Ähnlich sind, wie erwähnt, die Verhältnisse in Murrhardt, wo 1661 bis 1670 durchschnittlich 34,1 Tote pro Jahr gezählt wurden. 1666 waren es 46.⁷⁸ Erst recht nicht von der Pest erreicht wurde die östliche Nachbarstadt Murrhardts, Gaildorf, wo der Durchschnitt für die Jahre 1661 bis 1669 (für das Jahr 1670 gibt es eine Überlieferungslücke) bei 26,4 Toten liegt. Das ist fast exakt die Zahl der Verstorbenen des Jahres 1666, als 27 Tote gezählt wurden.⁷⁹ Bei einem Blick ins Remstal zeigt sich, dass die Pest von 1666 auch dort nicht überall hinkam. In den zehn Jahren von 1661 bis 1670 ergibt sich in Urbach ein Jahresdurchschnitt von 26,0 Verstor-

⁷⁵ Huber (wie Anm. 2), S. 124; Kümmel (wie Anm. 35).

⁷⁶ Die Winnender Sterbezahlen wurden von Kurt Bihlmaier zur Verfügung gestellt. 1661: 79; 1662: 51; 1663: 69; 1664: 58; 1665: 42; 1666: 103; 1667: 75; 1668: 48; 1669: 77; 1670: 64.

⁷⁷ Nach den 1991 von dem mittlerweile verstorbenen Sulzbacher Mathias Klink übermittelten Zahlen. 1661: 15; 1662: 17; 1663: 12; 1664: 19; 1665: 16; 1666: 17; 1667: 17; 1668: 15; 1669: 28; 1670: 15.

⁷⁸ Die Murrhardter Zahlen wurden von Andreas Kozlik übermittelt. 1661: 36; 1662: 29; 1663: 33; 1664: 19; 1665: 30; 1666: 46; 1667: 29; 1668: 29; 1669: 43; 1670: 47.

⁷⁹ Die Zahlen für Gaildorf nach Burkhard Oertel: Familienbuch der Oberamtsstadt Gaildorf in Württemberg 1610–1870. Neubübing 1981 (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, 93 = Württembergische Ortssippenbücher 4), S. 12: 1661: 20; 1662: 25; 1663: 36; 1664: 26; 1665: 22; 1666: 27; 1667: 22; 1668: 33; 1669: 27; 1670: Lücke! Es lässt sich also nur für neun Jahre der Durchschnitt ermitteln.

benen. 1666 waren es 28, also ein ganz normaler Wert.⁸⁰ Das Gleiche gilt für die Stuttgarter Gegend: Dort wurden in der Pfarrei Botnang 1661 bis 1670 durchschnittlich 10,6 Verstorbene pro Jahr gezählt. 1666 ergab sich, genau wie in Urbach, ein Durchschnittswert von 11.⁸¹

In Unterweissach ist 1666 ein gewisser Anstieg der Sterbezahlen zu vermerken, aber keineswegs in exzessivem Maße. Ähnliche Werte wurden dort auch 1669 und 1670 erreicht. Immerhin ist festzustellen, dass in Unterweissach die Sterblichkeit seit dem 25./26. Juli 1666 ansteigt und im August mit 20 Toten ihren Höhepunkt erreicht. Demnach scheint die Pest Unterweissach wohl doch gestreift zu haben, hatte aber keine katastrophalen Ausmaße.⁸² Dasselbe fällt auch für die Backnanger Weiler auf. Wie das Totenbuch in dem oben erwähnten Fazit für das Jahr 1666 ausweist, kamen nur 17 der Backnanger Todesfälle, also nicht einmal ein Zehntel, in den Filialorten der Pfarrei vor. Es scheint, dass eine aufgelockerte beziehungsweise tendenziell isolierte Wohnweise die Ausbreitung der Pest 1666 erheblich eindämmen konnte. Man kann annehmen, dass niemand, der nicht dort dringend zu tun hatte, in einen von der Pest heimgesuchten Ort ging, und offenbar hat man auch den Handelsverkehr murrtaufwärts weitgehend eingestellt.

All die für die diversen Pfarreien genannten Werte zeigen, dass das Seuchengeschehen des Jahres 1666 höchst uneinheitlich war. Es wäre dringend erforderlich, die vitalstatistischen Daten zu allen Pfarreien des Landes – soweit die Kirchenbücher noch erhalten sind – zu erheben, um den Seuchenzug zu erfassen. Nur so könnte geklärt werden, warum manche Gegenden und manche Pfarreien von der Pest heimgesucht

wurden, andere offenbar kaum oder gar nicht.

Was das Ausmaß der Bevölkerungsverluste für Backnang angeht, so kann man für 1666 ungefähr die sicher dokumentierten Bevölkerungszahlen von 1684 zugrunde legen. Damals lebten 1850 Menschen im Sprengel der Pfarrei.⁸³ 123 Pesttote machen rechnerisch einen Verlust von 6,6 Prozent aus. Dieser Prozentwert kann natürlich, da die Bevölkerungszahl von 1684 als geschätzte Bevölkerungszahl von 1666 angenommen wird, nicht als exakt angesehen werden. Vielmehr ist er als Größenordnungsangabe zu verstehen.

Nimmt man wieder das Drei-Prozent-Modell als Grundlage, dann ergeben sich für die 13 Jahre von 1652 bis 1663 insgesamt 272 Verstorbene, also 20,9 im Jahresdurchschnitt. 1664 und 1165 kommen wegen Lücken in der Buchführung nicht infrage. Daraus errechnet sich eine Einwohnerzahl von 697. Die 123 Pesttoten von 1666 entsprechen dann 17,6 Prozent, also erheblich mehr als nach dem obigen Berechnungsmodell, das von der ins Jahr 1666 rückprojizierten Einwohnerzahl von 1684 ausgeht. Nimmt man jedoch die 13 Jahre 1667 bis 1679, also nach der Pest von 1666, als Berechnungsgrundlage nach der Drei-Prozent-Methode, so zählt man 558 Tote, was einen Jahresdurchschnitt von 42,9 ergibt. Daraus errechnet sich eine Bevölkerungszahl von 1431. Die 123 Pesttoten von 1666 ergäben dann einen pestbedingten Bevölkerungsverlust von 8,6 Prozent.

Die äußerst unterschiedlichen Werte je nach zugrunde gelegtem Berechnungsmodell (6,6, 8,6 oder 17,6 Prozent) zeigen, mit welchen Unsicherheiten man zu kämpfen hat, wenn man auf der Basis von unsicherem Material exakte Prozentzahlen für den pestbedingten Bevölkerungsverlust von 1666 ermitteln will.

⁸⁰ Die Urbacher Zahlen wurden am 7. und 8. April 1994 vom Verfasser in Urbach erhoben, als die Kirchenbücher noch im dortigen Pfarrhaus aufbewahrt wurden. 1661: 47; 1662: 23; 1663: 14; 1664: 20; 1665: 21; 1666: 28; 1667: 22; 1668: 29; 1669: 33 und 1670: 23 Tote.

⁸¹ Die vitalstatistischen Daten zu Botnang wurden am 22. November 1994 von Andreas Gestrich, damals Universität Stuttgart, später Lehrstuhlinhaber an der Universität Trier, mitgeteilt. 1661: 11; 1662: 8; 1663: 9; 1664: 11; 1665: 10; 1666: 11; 1667: 6; 1668: 15; 1669: 11; 1670: 14 Tote.

⁸² Die Unterweissacher Zahlen wurden 1997 vom Verfasser erhoben, als die Kirchenbücher noch im dortigen Pfarrhaus aufbewahrt wurden. 1661: 17; 1662: 19; 1663: 19; 1664: 23; 1165: 25; 1666: 38; 1667: 20; 1668: 21; 1669: 33; 1670: 38.

⁸³ Vgl. dazu oben Kapitel „Die Pest von 1607“.

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1				1				1	2	3		
2		1		1				1		1		1
3				1			1	2	1	1		
4					1			1	2	2	3	1
5								1	1	1		1
6							1	2	3	3		
7							2			1	1	
8							1		1		1	
9						1		7				
10							2	2				
11										1		
12							1				4	
13							3	1			1	
14							2		3			1
15								1	3	2	1	
16	1					1	1	2	1	2	1	
17		1						3		2		
18							3	2	1	1	1	
19							2	1	1			
20						1	3	5		3	1	
21							1		1	1		
22							1	1	1	2		
23		1				1	5	1		1		
24							2	1				
25						2			1	1		
26							2	1		2		
27							3	1	1	1		
28							1		2			
29							1	1	1	1		
30									2			
31								2	2	1		
Zus.	1	3	0	3	1	6	38	40	30	33	14	4

Todesfälle in Backnang im Jahr 1666 tagesweise – also insgesamt 171 Tote (Pfarrer gibt bei seiner Addition am Ende des Jahres 172 an).

Januar

16: ♀ 59 J.

Februar

3: ♂ 75 J.

17: ♂ 2 T.

23: ♀ 3 W.

April

1: ♂ 46 J.

2: ♀ 61 J.

3: ♀ 54 J.

Mai

4: ♂ 2 J.

Juni

9: o ♀ 40 J.

16: ♀ 3 T.

20: o ♀ 21 J.

23: o ♀ 6 J.

25: o ♂ 39 J., ♀ 52 J.

Juli

3: o ♀ 24 J.

6: ♂ 6 J.

7: ♂ 27 J., o ♂ 7 J.

8: o ♂ 3 J.

10: ♀ 32 J., ♂ 8 T.

12: o ♀ 44 J.

13: ♀ 5 J., o ♀ 26 J., o ♀ 10 J.

14: o. G. Kind, o ♀ 8 J.

16: o ♀ 44 J., ♂ Kind

18: o ♀ 25 J., o ♂ 18 J., ♀ 4 J.

19: o ♂ Knabe, ♂ Kind

20: o ♂ Kind, o ♂ 15 J., o ♂ 6 J.

21: ♀ $\frac{3}{4}$ J.

22: o ♂ Kind

23: o ♂ 18 J., o ♂ 15 J.,

o ♂ 15 J., o ♀ 8 J., o ♂ 8 J.

24: o ♂ 25 J., o ♀ 16 J.

26: o ♂ 16 J., o ♀ 6 J.

27: o ♀ 17 J., o ♂ $\frac{3}{4}$ J., ♂ 3 J.

28: o ♂ 22 J.

29: o ♀ 9 J.

August

1: o ♀ 7 J.

2: ♀ 11 J.

3: o ♀ 16 J., ♀ 9 M.

4: o ♀ 45 J.

5: o ♀ 44 J.

6: ♀ 6 W., o ♂ 42 J.

9: o ♀ 42 J., o ♂ 20 J., o ♂ 4 J.,

o ♂ 8 J., o ♀ 5 J., o ♂ 27 J.,

o ♀ 11 J.

10: o ♀ 55 J., o ♂ 37 J.

13: o ♀ 16 J.

15: ♂ 4 M.

16: o ♂ 14 J., o ♂ 2 J.

17: o ♀ 30 J., o ♂ 9 J., ♀ 1 J.

18: o ♂ Kind, o ♂ Kind

19: ♀ 69 J.

20: o ♂ 40 J., o ♂ 14 J.,

o ♂ 29 J. Simpel, o ♂ Kind,

♂ Kind

22: o ♀ 9 J.

23: o ♀ 8 J.

24: ♀ 4 M.

26: o ♀ 10 J.

27: ♂ 12 T.

29: ♂ 1 J.

31: o ♂ 46 J., o ♀ 29 J.

September

1: o ♂ 13 J., o ♀ 2 J.

3: ♂ 36 J.

4: o ♂ 10 J., ♀ 10 T.

5: ♀ 72 J., lang siechend

6: o ♀ 4 J., o ♀ 16 J.,

♀ 41 J. bei Geburt

8: o ♀ 31 J.

14: ♂ 6 T., o ♂ 10 J., o ♀ 16 J.

15: o ♂ 35 J., o ♀ 14 J., o ♂ 38 J.

16: ♀ 5 J.

18: o ♂ 4 J.

19: o ♂ 9 J.

21: o ♂ 40 J.

22: ♂ 2 T.

25: o ♂ 7 J.

27: o ♂ 11 J.

28: o ♂ 4 J., ♀ bei Geburt, o. A.

29: o ♀ 33 J.

30: o ♂ 14 J., o ♀ 29 J.

Oktober

1: o ♀ 60 J., o ♀ 6 J., o ♀ 2 J.

2: o ♂ 62 J.

3: o ♀ 64 J.

4: o ♂ 17 J., ♀ 24 J.

5: o ♀ 59 J.

6: o ♀ 57 J., o ♀ 13 J.,

o ♀ 12 J.

7: o ♀ 69 J.

11: o ♂ 34 J.

15: o ♀ 6 J., ♂ 1 J.

16: o ♂ 7 J., o ♂ 12 J.

17: o ♂ 1 J., o ♂ 40 J.

18: o ♀ 46 J.

20: o ♂ 58 J., o ♀ 62 J., o ♀ 9 J.

21: o ♀ 38 J.

22: o ♀ 76 J., o ♀ 14 J.

23: ♀ wenige St.

25: o ♂ 41 J.

26: ♀ 7 T., ♂ 62 J.

27: ♂ 28 J.

29: o ♀ 26 J.

31: o ♂ 42 J.

November

4: ♂ 11 T., o ♀ 10 J., o ♂ 42 J.

7: o ♀ 6 J.

8: o ♂ 50 J.

12: o ♀ 12 J., o ♂ 9 J., o ♂ 7 J.,

o ♀ 31 J.

13: ♂ 2 J.

15: o ♂ 39 J.

16: o ♂ 52 J.

18: o ♀ 32 J.

20: o ♂ 11 J.

Dezember

2: o ♂ 14 J.

4: ♂ 3 W.

5: o ♀ 15 J.

14: o ♂ 14 J.